



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

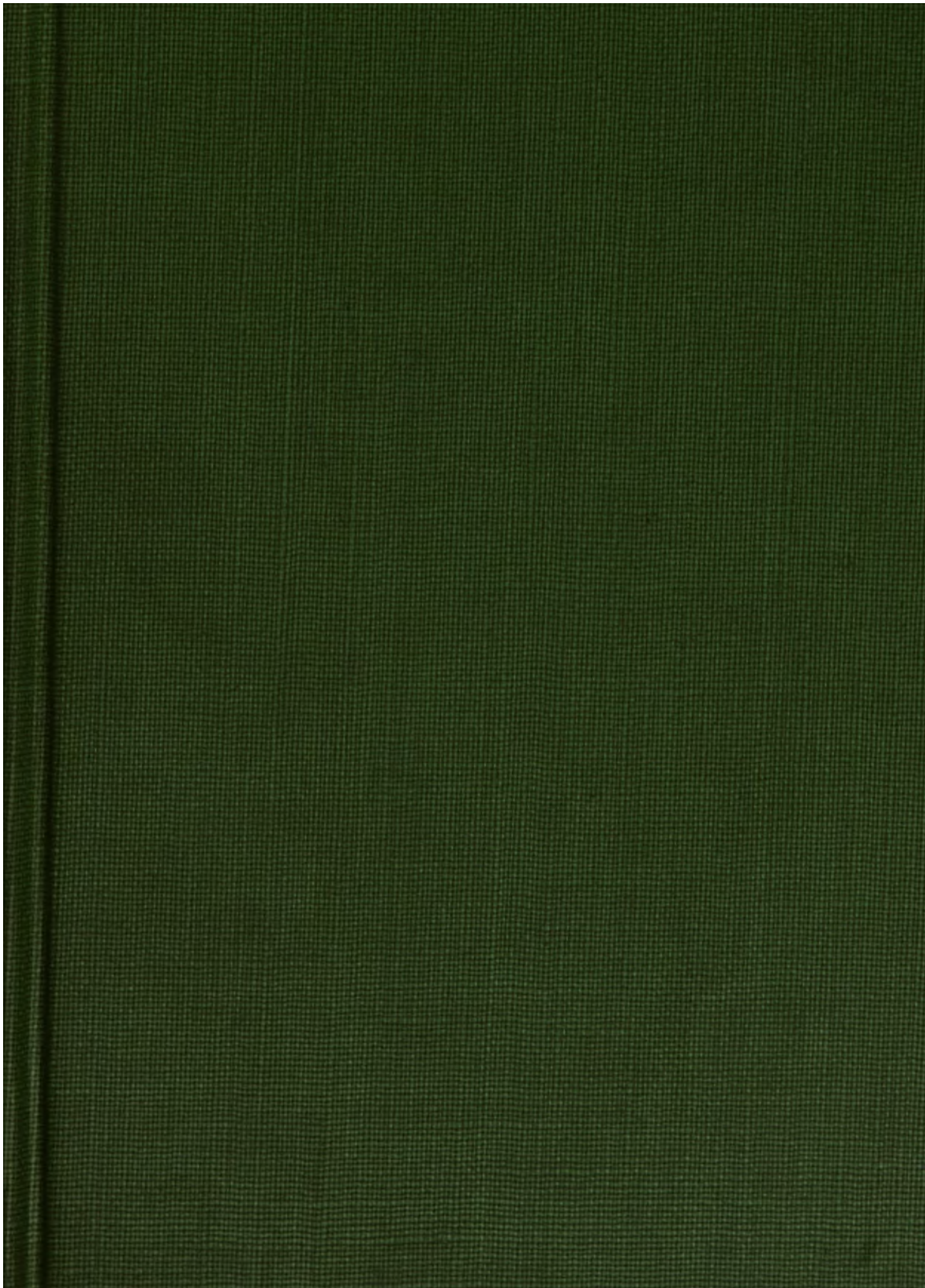
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>

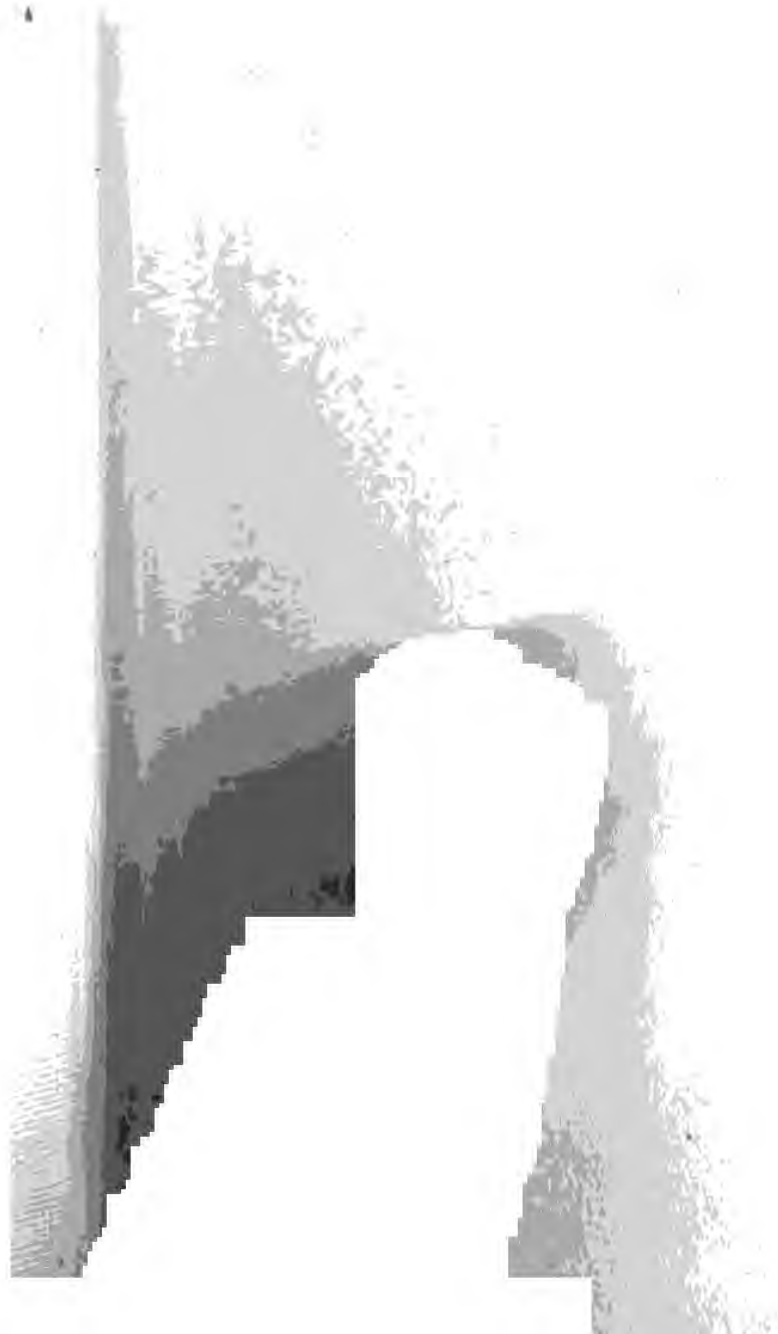


This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.





Fiedler K. 4540





Fiedler - K. 4540





Nicht I, a

Schwäbisches Lustspiel in drei Aufzügen

von

Friedrich Theodor Vischer



Stuttgart

Verlag von Adolf Bonz & Comp.

1884



Nicht I, a.

Schwäbisches Lustspiel in drei Aufzügen

Friedrich Theodor Vischer.



Stuttgart.

Verlag von Adolf Bonz & Comp.

1884.



Die des schwäbischen Dialektes nicht kundigen Leser werde
auf die am Schlusse des Textes beigegebenen Erklärungen
aufmerksam gemacht.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Personen.

- Gottlieb Klemmle — Pfarrer, gewesener Dekan.
Auguste Klemmle — seine Frau.
Luise — seine Tochter.
Karl Werner — sein Vikar.
Odomar Klemmle, Rechtskandidat — Vetter des Pfarrers.
Friedrich Schmied, — Lieutenant.
Madele — des Pfarrers Dienstmagd.
Läpple — Schultheiß.
Mamele — Gemeindepfleger.
Kiderle — Schulmeister.
Mäusle — Forstwart.
Lachenmayer }
Banzhaf } Bauern.
Franzosenhannes }
Däckle } Lumpen.
Harigel }
Staudigel }
Amtsbote.
Ein Unteroffizier.
Ein Soldat.
Gretle — Aufwärterin.
Michel }
Jakob } Bauernbursche.

Schauplatz: Dorf Schusselfingen in Schwaben.
Zeit: März 1848.



I. A u f z u g.

Erster Auftritt.

(Küche. Luise am Herd, backend.)

Vikar

(die Thüre halb öffnend, hereinsiehend).

Gut Morge, Luise, was machst?

Luise.

Flädle.

Vikar (eintretend).

Gib mir au g'schwind e Rößle.

Luise.

Ï fá net, i mueß bache.

Vikar.

So gib mer e Flädle, weißt, frisch bache sind se so guet.

Luise.

Da (ihm hinreichend).

(Vikar küßt sie, indem er es nimmt.)

Luise.

Wart, Spißbue!

Vikar.

Mer kã jã net anders, De bist gar z'nett, absonderlich in dem frische weiße Kucheschurz.

E Ruß und e Flädle,
Wie schmeckt des so guet,
O herzig netts Mädle,
Wie stärkt des de Mueth!

Luise.

Ja, Mueth, den werdet mer brauche, der Pape hat jetzt emãl de Kopf aufg'setzt, i seh net nauß.

Vikar (essend).

Und i setz en au auf. I laß net von Dir. Weißt, Du bist jetzt eben emãl méi Ideal, Du bist méi Fixstern. Wenn nõ Du mir fest bleibst! Gelt, bleibst mir g'wiß fest?

Luise.

Kãst zweifle?

Vikar.

An Deim Vorsatz net, aber so e Mädlesherz ist halt net immer ganz b'hãb, wenn em ebbes in d' Auge sticht, so e slotter Stadtjüngling oder en Offizier. I bin eben e úschéibarer Vikare.

Luise.

Karl! Weißt, des ist 's Eizig, was mi net an Dir freut, Dei Eifersucht. Des hat uns schó Æfriebe brächt und kann nó méh bringe.

Vikar.

O lieber Gott! Weißt, des kommt ebe grad von der Liebe her — weil i Di ebe gar so gern hab. Und von der Æg'wißheit, die sieht ebe G'spenster. Unser eigentliche Sorg ist ebe der Pape. Aber 's kann jã fast net fehle, im Dienst-Examen ist mer's guet gange; langt's trotzdem net ganz, er mueß doch en Eisehe habe, i laß net nãch, er mueß weich gebe.

Zweiter Auftritt.

Luise. Pfarrer.

Pfarrer (den Kopf hereinstreckend).

Herr Vikare, was macht d'Predigt?

Vikar.

Sie ist glei voll fertig (enteilt).

Pfarrer.

Luise, i sag' Dir jekt noch emãl und êi für alle-
mãl, ich will des G'schmus nemme. Du kennst Dein
Water; sei Wort steht fest. Niemand kann sage, i sei
e hoffãhrtiger Mann, aber des darf i åspreche: en

Schwiegervoh, der I, a g'macht hat; kein Numro z'legt,
kein II, b.

Luise.

Aber Pape, 's ist em jã im Dienst-Examen so guet
gange!

Pfarrer.

Mer wollet sehe. Er meint's vielleicht; i glaub's
net. Er hat sich net gnueg preparirt, grad über dem
G'schmu ist er net derzuekomme. — 's ist übrigens dã nõ
ebbes, des Du net verstehst. 's betrifft die úruhige Zeite.
I kann dã kein Hizkopf an meiner Seit' leide, der so
Idee hat und obenaus will.

Luise.

Ach, er ist doch so brav und guet!

Pfarrer.

Sa, so im Allgemeine, aber — jetzt kurz und guet,
i will nex mé höre. Ich sag' Dir noch emãl und aber=
mals: Du läßst von dem junge Mensche oder i schick Di
fort zur Bas nãch Münsinge — —

Luise.

Aber, Pape —

Pfarrer.

Punktum! 's ist ausg'schwãgt. Jetzt gang an Dein
Herb und prozel wieder! (Will abgehen, kehrt noch einmal
zurück.) Du machst guete Flãdle, ich weiß. Sei wieder
brav und laß den Bifare, so bist mõi liebs Luisle.
(Ihre Wange tãtschelnd. Ab.)

Dritter Auftritt.

Luiſe allein.

Luiſe.

Ach Gott, ach Gott! Wie kann der Pape ſo böſ ſei und iſt ſonſt ſo guet! und jetzt wieder zum Schluß, aber lieber Gott, er muethet mer z'viel zue. Wonaus jetzt? Ach wenn mer nö d' Mame beſſer helſe thät! Bald ſieht's auß, als wär' ſe ganz auf unſrer Seit', bald, als hätt' ſe wieder andre Gedanke — ſe iſt ſo e biſle weltlich, weil ihr Vater Oberregierungsrath gweſe iſt, ſo ebbes dānumzue hätt' ſe gern zum Schwiegersöh — O, es ſteht ganz leß! En andere thät heule — I aber net, nei, grad net! I gib d'Hoffnung net auf. Und kein andere nemm i net. Der Pape wird doch oft auf éimāl wieder guet. Vielleicht verzwinget mern nöh. — Aber wenn's doch nex wär'! 's Madele hilſt nāch Kräfte — aber waß kann ſe viel helſe! ach Gott! ach Gott! 's iſt ebe doch traurig! (Weint.)

Vierter Auftritt.

Luiſe. Madele tritt ein.

Madele.

Herr Se, Jungfer Luiſe! Waß greinet Se denn?

Luiſe.

O Madele! Madele! Alles iſt verlore! Grad iſt der Pape in der Kirche hinneg'weſe, der Vikare iſt

rêtkomme g'wese, i han em e Flädle gebe, des ist doch g'wiß kèi Sünd', der Pape hat en abg'fange und ist in en allmächtige Aerger komme und hat mer alle Hoffnung gnomme — 's ist zum Verzweifle!

Madele.

O, Jungfer Luise, mer mueß nie verzweifle. D'Welt ist rund, se dreht se. Der Herr Pape sind jetzt immer schlecht usg'legt, die Zeite g'fallet em net, au wartet er immer uf ebbes, des in der Zeitung komme soll, und 's kommt als net. Grad ist der Bot komme und hät de Merkur brocht, au en Brief.

Luise.

Ist's e großer, hast e g'sehe? Miteme Amtsfiegel?

Madele.

Noi, nó so e kloiner.

Luise.

So ist also 's Examenzeugniß nó net dā. Des steht en Ewigkeit á, Herr Jeseß!

Madele.

Aber vielleicht stöt sell Ding in der Zeitung, wo er schó so lang druf wartet; gebet Se Acht, nā wird er schó besser usg'legt werde. Jetzt nó emäl, verzwarzlet Se net! Ich thue auf alle Fäll', was e ká, Ihne z'lieb und em Herr Vikare z'lieb, weil er so brav ist und so mögich. Der Herr Pape hent mer zwär kürzlich au so ebbes

áditte, er mueß g'merft han, daß i schó e bisle g'holfe han. Aber 's thuet nex, mer werdet es schó durchhelfe. Setzt i glaub', der lieb' Herrgott geit sein Sege derzue.

Sollt' es gleich bisweilen scheinen,
Als wenn Gott verließ die Seinen,
D, so glaub' und weiß ich dieß,
Gott hilft endlich doch gewiß —

Fasset Se Mueth! „Warum sollt' ich mich denn grämen?“
— Se wisset schó weiter — Aber jetzt mueß i ans
Puße — 's ist Samstag — Gut Morge, Jungfer Luise!
(Ab.)

Luise.

Herr Jeses meine Flädle! (Sie eilt an den Herd.)

Fünfter Auftritt.

Studirstube des Pfarrers.

Madele

(kommt mit einem Kübel und Lumpen herein, kniet auf den Boden und wischt. Dieß muß einige Minuten dauern, so daß ein Theil des Bodens als genäßt anzunehmen ist; unter der Arbeit spricht sie:)

Was söi mueß, mueß söi. D' Frau Pfarrere hätz wieder net erlaube welle, aber i han's durchdruckt — jetzt ist die Stub' vier Woche net pußt — der Herr ist spaziere —

Sechster Auftritt.

Madele und Pfarrer.

Pfarrer

(im Schlafrock, Papiere in der Hand).

Wa? — So sieht's aus? Jetzt dā möcht einer schön — Wie viel tausendmal hab' i's g'sagt, mei Studirstub' wird nie aufgewasche, außer i geh en ganze Tag fort! (Er geht mit hohen Schritten und aufgehobenem Schlafrock, als wätere er durch ein Wasser nach seinem Schreibtisch.) Verteufelte Puzwuth! Aufhörst im Augenblick! Vor euch Weibslent mit Eurer Puzfurie ist 's Weltgebäud' net sicher, de liebe Herrgott thätet er aus seim höchsteigene Sternezelt nausfommle, wemmer Euch mache ließ!

Madele.

I hāu's guet gemöit. Die Stub' sieht schön aus, wie Stall. 's ist jā e Schand vor de Leut', i därf doch de Herr Pfarrer net em Dreck verstickte läu. Ich hāu ebe dächt —

Pfarrer.

Was „dächt“? So heißt's allemāl! — Du sollst nichts denken, ich bin's, der denkt —

Madele.

Mer wird doch au nō denke dürfe!

Pfarrer.

Unmündige sollen nicht selbst denken! Schweig!

Madele.

I bi au e Mensch!

Pfarrer.

Ich duld' kēi Revolution! 's Maul hältst oder ich thue, was mich reut! Der Teufel soll — hätt' fast was g'sagt — Maus! Furt! Furt mit em Schandkübel und Saulumpe!

Madele.

Descht kōi Behandlung!

Pfarrer.

Hast's nō nöthig, z'rebellire, Du hältst's au mit em Bifar, Du machst d' Zwischeträgere, i weiß — i hab' Dir's schō emāl g'sagt, Dir kann mer nemme traue!

Madele.

Mir! jēzt dien' i 18 Jāhr in dem Haus!

Pfarrer.

Ja, einen Basilisken habe ich an meinem Busen aufgezogen — bist nicht zufrieden, schweigst nicht, so kannst ganz fort —

Madele (schluchzend).

O, i arms Weib! So mueß i nō in meine alte Tag des erlebe! Was hāu i schō alles durchg'macht — i arme Wittib! Z'airste in der theure Zeit 's halb' Vermögele eiboße, nā hāt mēi Mā selig den böje Hueste kriegt und hāt des Restle Vermöge fast ganz in Bäre-

dreck verschloßt und ist nâch vier Jâhr g'storbe. Se hent mi nâ usg'nomme, ich vergeß net, i han Ihne aber au treu déent und Ihr Kind mitaufzoge — descht jetzt der Lóh! O Jerem! Jerem! Jetzt hoißt's, naus ins Glend!

Pfarrer

(während Madele mit dem Kübel fortstürzt).

Fiat justitia, pereat mundus!

Madele

(unter der Thüre für sich halblaut).

Daß mer d' Frau 's Buße erlaubt hât, ver-râth i net.

Pfarrer

(nach einer Pause, während man Madele draußen laut schluchzen hört).

Was hat se g'sagt? Mèi Frau? Hab' mer's doch halbe denkt. (Ruft zur Thüre hinaus.) Madele, De kannst méitwege bleibe!

Siebenter Auftritt.

Pfarrer und seine Frau, dann Madele.

Frau Pfarrerin.

Was gibt's denn mit em Madele?

Pfarrer.

Da sieh! Sieh den Dzean! Gege mein bekannte g'messene Befehl! hat sie wieder aufgewasche. Ich soll wieder en Schnuppe hole, daß i mi z'todt hueste mueß!

— I will net hoffe, daß Du se's g'heiße hast, sie hat im Abgehe so 'was falle laße — — ha! Deine Züge sind schuldbewußt! Treuloses Weib!

Frau Pfarrerin.

Ach, sei doch net so tragisch! 's Madele hat mer kēi Rueh glaße, Du hast wolle en lange Spaziergang mache, hast kēi Predig z'studire, morgge predigt jā der Vikare, — 's 'wär guet austrocknet — jetzt guck lieber in Dēi Zeitung nēi, ob der Artikel kommt, und da, den Brief hast jā nōh gar net āg'sehe.

Pfarrer.

I bin z'guet für die Welt — I will mein gerechte Zorn, meine sittliche Entrüstung dieses Mal nōh unterdrücke — z'ersten aber sorg', daß e Christemensch in dere Stub' existire kann.

Frau Pfarrerin (hinausrufend).

Madele, bring 's Bodetuech!

Madele

(die Augen wischend, bringt das Tuch. Frau Pfarrerin hilft ihr es über die Hälfte des Zimmers ausbreiten).

Frau Pfarrerin (zu Madele).

So, jetzt puß' d' Wōhstüb'!

Pfarrer.

Jā, dort kāsť méitwege wüethe!

Frau Pfarrerin (zum Pfarrer).

Du mueßt aber erlaube, daß den Vormittag Dei Studirstub' d' Wöhstüb' ist — Was isch? Kommt's?

Pfarrer

(der den Merkur durchgesehen hat, wirft ihn unwillig weg).

Wieder net! Au die klêi Freud' soll net sêi — wenn mer emâl e bisle als Schriftsteller aufstrete möcht', der Welt seine Betrachtunge kundgebe — Vom Konfistorium ist au wieder nex dâ, mer weiß wieder net, wie der Bifar b'standen ist. Heut' morgge hab' ich ihn in der Küche verwischt beim Luisle, er hat grad aneme Glädle g'mampft, des er ihr natürlich abbettelt hat. S hab' em de Marsch g'macht und em Luisle emâl recht de Deckel vom Hase thó.

Frau Pfarrerin.

Ach lieber Mann, wege so eme Glädle!

Pfarrer.

's ist net 's Glädle, 's ist der Mensch!

Frau Pfarrerin.

Sâ, i weiß', 's ist 's Examenzeugniß. Wie magst au immer und ewig an so eme Bagatell hange bleibe! I, a. I, b. II, a. II, b. — nex als Zahle! Kommt's auf des â? Ist net d' Hauptsach, daß Einer e braver Mensch ist? So kêi braver kommt net glei wieder, 's Mädle hat ihn emâl gern — g'scheidt g'nueg ist er g'wiß

au, um sich guet durch d' Welt z'bringe — was willst weiter?

Pfarrer.

De weißt ja, 's kommt übrigens nö ebbes derzue. Er ist e politischer Hitzkopf, des ist höchst gefährlich in ere Zeit wie die jekig. Dā bringt sich einer leicht um sei ganze Zuekunft. I han des em Mädle au z'verstehe gebe, aber sie kapirts jā nö net. Uebrigens 's ist währ, schō sei niedrigs Zeugniß, des ist für mi entscheidend. Ich hab' schō im Lyceum immer 's best' Argementle g'macht, bin Primus g'wese, im Vandexamen glänzend bestande, i hab' in Tübinge und in Stuegert I, a. g'macht, bin Repetent g'wese, hab' eis der beste Helferat kriegt, bin Spezial worde und hab' mi nur auf's Land, auf die guet Landpfarrei z'rückzoge, weil mei Bodagra immer ärger worden ist und weil i 's Landlebe und b'sonders die Gegend lieb'. Sonst könnt' i, i darf's sage — ohne Anmaßung, sonst könnt' i Prälat sei. Ich habe ein gewisses Selbstgefühl und darf es haben. Hat der Wallenstein g'sagt: „meinen Eidam will ich mir auf Europens Thronen suchen,“ so darf der gewesene Spezial, Pfarrer in Schuffelfingen, sagen: ich will mir meinen Eidam im Korps I, a., im Eliten-Korps der Repetenten suchen!

Frau Pfarrerin.

Des ist e g'fährliche Vergleichung, der hat obenauß g'wöllt und Du weißt, wie 's ihm nā gange ist und der Thekla und em Max.

Pfarrer.

Er ist doch großartig untergange.

Frau Pfarrerin.

O Mä!

Pfarrer.

O Weib, Du hast kein Schwung!

Frau Pfarrerin.

I mein, mer schwähet jetzt lieber ebbes anders. Du hast vor lauter Fest den Brief nöh net ág'sehe. Guck doch: 's Postzeiche Berlin.

Pfarrer.

Sch weiß schó; vor lauter viel Merger net. I kenn' já au d' Handschrift auf der Adreß', es ist von meim G'schwisterkindvetter, vom G'heimerrath. Die Klemmle machet alle e bedeutende Karriere. (Oeffnet und liest:)

„Lieber Herr Vetter!

Lang habe ich mich nach Ihnen und Ihrer werthen Familie nicht erkundigt; es ist hohe Zeit, daß ich mein Versäumniß gut mache. Sie verzeihen mir meine Schuld vielleicht um so eher, wenn ich Ihnen einen lebendigen Zeugen meines stets warmen Andenkens an meine theuren Verwandten in Schwaben zusende. Meinem Sohn Odomar, der so eben sein zweites Examen mit Glanz bestanden hat, soll eine Erholungsreise gegönnt sein, ehe er seine Laufbahn im Staatsdienst als Justizreferendär antritt, er soll ein Stück Welt, soll unsern

schönen Sünden, soll endlich seine lieben Verwandten sehen. Ich bitte Sie und Ihre werthe Frau, daß es ihm gestattet sei, einige Tage in Ihrem gastlichen Hause zu weilen. Ich hoffe, daß sein gewecktes, heiteres Wesen Ihnen und Ihrem Töchterlein Luise, das jetzt zur lieblichen Jungfrau herangeblüht sein wird, nicht mißfallen werde. Er wird von heut ab in zehn Tagen an Ihre Thüre klopfen. Er wird Ihnen erzählen von unserem Leben, unsern Verhältnissen. Ich gönne ihm auch, daß er sich dem Anblick unserer schrecklichen Zustände in Berlin entziehen kann. Was haben wir für Tage erlebt! Die Barrikadenkämpfe! Die Leichen! Das Nachgeben des Königs! Der Abzug des Militärs! Jetzt dieser Zustand, die Schutzlosigkeit gegenüber den drohenden wild empörten Massen! Ungern entbehren wir in solchen Tagen unsern Sohn. Aber gut monarchisch gesinnt, wie er ist, hat er sich durch manche starke Aeußerungen offener Parteinahme für die Sache der Ordnung bei dem Volke verhaßt gemacht und unsere Sicherheit selbst rath für jetzt seine Entfernung. Von Ihrem ländlichen Heim ist die politische Aufregung, die so leidig ganz Deutschland ergriffen hat, wohl fern geblieben, wir beneiden ihm die Idylle, worin er nun von Mühen und Stürmen aufathmen darf, und hoffen bald aus seinen Berichten zu entnehmen, daß Sie mit den Ihren erwünschter Ruhe und Wohlseins sich erfreuen!

Mit herzlichen Grüßen bleibe ich u. s. w.

Jetzt há?

Frau Pfarrerin.

Was há?

Pfarrer.

Siehst jetzt?

Frau Pfarrerin.

Was soll i sehe?

Pfarrer.

Was werde könnt'. So en Examen! So e solide G'sinnung! I sag nex, sondern überlasse Dich schweigend Deinem Nachdenken. (Ab.)

Adpter Auftritt.

Frau Pfarrerin allein.

Frau Pfarrerin.

Ob wohl der Better G'heimerrath in dere Stell: — „nicht mißfallen werde“ ebbes ádeute will? es gibt eim immerhi z'denkf. Wenn der Vater allemál an's Königs Geburtstag oder sonst sei Oberregierungs-raths-Uniform ág'het hat und den Orden, 's ist e stolzer Áblick g'wese, — wenn méi Quisle emál am Arm von soeme ág'sehene Mann in de G'jellschafte auftrete könnt, — 's Herr Better's Söh macht g'wieß au emál e schöne Karriere, wer weiß, ob's nā net au zur Frau G'heimerráthe lange thät — — vielleicht méh! Frau Presidente, des wär' au schö — oder gar Ministere! — — O, des! — — I mag de Bifare, er thät mi arg daure, wenn em 's Mädle

abstünd' — aber weil's ebe sonst so viel Schwierigkeite hat — 's wird grad fei Versuchung vom Satan fei, daß sich dā 's weltlich Bluet in meine Adere regt, — Ja nū, jekt vor der Hand läßt mer ebe komme, was kommt. Vorerst will i's emāl em Luisle z'wisse thū. (Ruft in die Seitenthüre:) Luisle!

Neunter Auftritt.

Pfarrerin, Luise.

Luise.

Was willst, Mame?

Frau Pfarrerin.

Du mueßt 's Gaststüble richte. Mer krieget en Gast, vielleicht morges schō.

Luise.

Wen denn?

Frau Pfarrerin.

Den Odomar, 's Betters Söh aus Berlin. Er hat en äußerst glänzends Examen g'macht und möcht' jekt au seine Verwandte kenne lerne.

Luise.

So?

Frau Pfarrerin.

Freust De net?

Luise.

Warum denn net?

Frau Pfarrerin.

Du siehst net dānāch aus. Was hast denn?

Luise.

Ach, der Pape ist wieder so böß.

Frau Pfarrerin.

I weiß schó; er hat de Vikare verwischt, wie er Dir e Glädle abflattirt hat. Er hat au mit mir g'schwägt, recht hart, i fang á, z' ferchte, mer bring en nemme rum. Du weißt, i bin net gege d' Sach', bis jetzt hab' i durch d' Finger g'sehe, jā, mer kann sage, e bisle g'holse; aber wenn's ebe partout net gehe will — am End — der G'scheidtst gibt nāch — und dā kommt jetzt der Better — vielleicht — weißt? — wer weiß —

Luise.

Aber, Mame —

Frau Pfarrerin.

Zwinge thu i Di zu nex. Aber thu Du Dir au kein Zwang á — Wenn jetzt der Better e sauberer, e wohlgebildeter, e recht empfehlenswerther junger Mensch wär, der au Dei'm Vater recht wohl g'fiel und der recht schöne Aussichte hätt — wirf en Blick in die Zukunft und —

Luise.

O Mame, was denkst, soll i ütreu sei?

Frau Pfarrerin.

Mer kann net mit em Kopf durch d' Wand. Was net geht, geht net; und am End — sitze bleibe?

Luise.

Mei Karl bleibt mir treu und i ihm. Die glänzend' Zukunft soll mi net in Versuchung bringe. I bleib' fest.

Frau Pfarrerin.

Luisle, i hab' ja g'sagt, zwinge thu i Di net. Jetzt wöllet mer nö z'erste emäl de Better komme lasse. 's bleibt alles vorläufig dahing'stellt. Nö Ei's sag' i Dir bestimmt: freundlich gegen en!

Luise.

Des gern! I freu mi aufrichtig, mein Verwandte emäl z' sehe.

Frau Pfarrerin.

Guet. Jetzt richt's Stüble. (Ab, sieht dann noch einmal herein und sagt:) Zieg Di au sauber á, nimm Dei neu's Schmisle, thue Deine neue Schue á, die alte darfst net ab'halte, der link' ist ja schó ganz verschéegt! (Ab.)

Behnter Auftritt.

Luise allein.

Luise.

Ach Gott! Dā ist leider nö ebbes anders verschéegt! Also richtig d' Mame au net fest! Aber i kenn' ihr Herz,

's wackelt manchmâl e bisle, aber d' Güete b'hält d' Oberhand. Grad der neu' Stêi im Weg gibt mir jetzt neue Mueth. I bleib' fest.

Elfter Auftritt.

Vikar und Luise.

Vikar (eintretend).

Ach, Luise, seh' i Di wieder! Des ist jâ e widerwärtige G'schicht' g'wese heut' morge!

Luise.

Ja, und der Pape hat nâcher nô recht grausam g'schwächt. Ach, lieber Karl, 's sieht net guet aus, gar net guet!

Vikar.

I laß de Mueth net sinke — Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen — Wenn nô Du fest bleibst —

Luise.

Des weißt, lieber Karl, des bedarf keiner neue Versicherung. — Vor der Hand nô ebbes Neu's! 's Wetters Sôh von Berlin kommt, i soll glei 's Gaststüble richte.

Vikar.

So?

Luise.

's ist grad recht, 's bringt doch e bisle Zerstreuung in die trüebe Tag. 's wird Di au freue.

Vikar.

Au? Also Di freut's?

Luise.

Warum net? Und warum soll i mein Better net
gern kenne lerne?

Vikar.

So?

Luise.

O Karl, bist wieder eifersüchtig?

Vikar.

Sa, ja, so e Berliner! Des ist was anders als so
en úg'schlachter Vikare! Gelt? 's wird so e recht
g'schnigelts, schnabelschnells Herrle sei — so e Stadt-
stuzer, so e Papagei, so e Paradiesvogel — mit Gezwitzcher
von schöne Redensarte — des geht süeß ei — i weiß schó —

Luise.

Karl, Karl, wenn Du nó die Schwäche net hättest
— Wie oft han i Dir's schó sage müeße —

Vikar.

Sa, ja der Better wird Dir besser g'falle.

Luise.

Karl, schwäg net so, sonst verzürnst mi nó, und des
könnt mer nó brauche!

Vikar.

Sa, des könnt mer nó brauche, daß Du mir ab-

fällst! Halt emäl, 's soll auf e Prob' ákomme — Beweis mer Déi Treue, indem Du gege den Better recht spröd und sterch bist.

Luise (trappt).

I sag', i werd' gegen ihn sei, wie sich's für e Bäsle gegen en Better g'hört, guet und freundlich!

Vikar.

Ha! Treulose!

Luise.

Des sagst mir in dem Augenblick?

Vikar.

In dem Augenblick — ?

Luise.

Wo i meiner Mame erklärt hab' —

(Man hat inzwischen einen anwachsenden Lärm von der Gasse her gehört. Jetzt vernimmt man Stimmen:) d' Franzose! d' Franzose! Läutet Sturm! (Es klopft heftig.)

Vikar.

Was gibt's denn? Herein!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Der Schütz.

Der Schütz (tritt ein, eilfertig, keuchend).

Wo? Wo ane? Wo ane ist der Herr Pfarrer?

Vikar.

Was gibt's denn?

Schütz (stöhnend, athemlos).

D' We — d' Welt göht unter —

Vikar.

Ist Er narret?

Schütz.

20,000 —

Vikar.

Was?

Schütz.

20,000 Franzose sind im Amarsch — E Reitender ist im g'streckten Galopp gekommen mit einer Schreibe vom Oberamt — Freischärler, wüthige Menschen, etlich' Deutsche feiert au drunter — Republik wolle sie machen — Alles soll frei sein, derselbstwege schlagen sie alles kurz und klein, theent fengen und brennen, morde und plundere —

Vikar.

Glei mit mir zum Herrn Pfarrer! — Luise, der Staat ist in Gefahr, da müssen alle Privatempfindungen zurücktreten! Nur Eines sage ich Dir noch einmal (leise, aber nachdrücklich ins Ohr:) fang' mer mit dem Wetter nex an —

Luise.

I thue, was recht ist —

Vikar (wie vorhin).

Ha, bleibst Du mir nicht treu, so bleibt mir nur Ein Wunsch: im großen Weltkampf ehrenvoll zu fallen wie Hector fürs Vaterland! (Mit dem Schützen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Luise allein.

Luise.

Was gehet mi d' Welthändel á! — Mi mit der blinde Eifersucht pläge grad, wo i alles für unser Liebe dulde und wâge will! Es ist net recht! Setzt pläg i ihn au!

(Vorhang fällt.)



II. A u f z u g.

Erster Auftritt.

Wirthsstube. Am Tisch: Franzosenhannes. Täckle. Harigel.
Staudigel. — Aufwärterin Gretle.

Franzosenhannes.

Koi Goist ist in dene Deutsche sag' e! Koi Schneid' hent se. Nâch Paris sott mer s' schicke, äll! Selt hent se Feuer im Leib, dâ lautet's anderscht! Liberté und egalité hoißt's dâ, dene ist alles egal. I dank's mei'm Vetter nô heut', daß er mi nâch Paris hot nei komme lau im Jâhr 1830 als Beckebuebe. I hau's mitäg'sehe, bi mitg'sprunge. D' Scheibe eig'schmisse, d' Laterne eig'schmisse, d' Waffelâde 'plendert! Nieder mit de Minister! Barrikade 'baut! d' Dächer adeckt! Piff paff! Bum, bum! 's Stâdthaus g'stürmt, de König zum Teufel! D' Tulleriee plendert — Zeux rausg'schleppt! I sag' nô, descht e staatsmäßiges Saulebe g'wâ! Wenn se nô keine so Viecher g'wâ wâret und hättet de schâbige Geiz-

frage L. Philipp zum König eig'setzt! Jetzt ist der au
ausg'fegt. Viktoria! Jetzt mueß's anders hergéh! Des-
mâl bleibt mer in Deutschland net dehinte, se kommet
rüber und mir sind parat, mer hilft enander. 30,000
Mann beim Beiliche find's. Vivat, jetzt mueß 's Volk
regiere! Alle König, kleine und große Fürste — müeßt
naus! D' g'moine Leut' kommet drá! Freiheit und Brod
vor alle! Was Brod! Guet fresse und saufe wellet mer!
De Reiche sollet sich net mäste und uns hungere lau!
Alles mueß gleich verthoilt werde, so sag' i! Bis la
Replik!

Jäckle.

Nô en Schnaps her, Gretle! — Anderscht mueß's
werde, alles kurz und klói g'haue, was im Weg stôt,
Druf! Mer schließet es glei der Franzosjeschar á, so wie
se kommt!

Harigel.

Dernâ vorwärts wie hoilig's siedig's Donnerwetter
nâch Stuegert!

Staudigel.

B'airschte d' Wirthshäuser im Sturm eig'nomme,
g'soffe! Suche! Dernâ uf de reiche Leut' ihre Häuser!
Dernâ uf d' Kauflade! Alles Geld und Sach' furt!

Jäckle.

Dernâ uf alles los, was net mit der Hand schafft!
Des sind lauter Faulenzer! B'airschte d' Beamte! Mer
braucht gar koine!

Franzosenhannes.

Descht e Idee. Mer mueß Idee han. Ich hab' mich politisch gebildet in Paris. Der wahre Staat bedarf keine Gesez, Gesez sind e Tyrannei. Der Staat ist eine Gesellschaft, nämlich so eine Gesellschaft, mō jeder thū ká, was er will. Und z'airichte, daß mer unsere Idee verbreite können, mueß Preßfreiheit her.

Jäckle.

— Jā, druspreßt, drusdruckt!

Staudigel.

Mer könnt au glei áfange im Aloine — so e Vorproble wär' net übel, mer könnt's wāge, d' Freund' aus Frankreich können jede Tag dā sei.

Harigel.

Und jetzt ist alles verdaddert.

Staudigel.

Wellet mer an en reiche Baure gé, an de Lachemeyer oder an de Banzhaf?

Jäckle.

Noi, descht ner. Dā giengs lez. Und d' Baure vergrabet ihr Geld, hent kōi volle Speiskammer und kōin volle Keller —

Harigel.

Dã der Wirth —

Franzosenhannes.

Hãã, unsere edle neue Freund' müeßet au ebbes z'saufet vorfinde, wenn se kommet; uf d' Pfaffe mueß 's z'airchte lausgau, an de Pfarrer gât mer, der hât en volle Keller und e Speiskammer voll g'räucherte Zunge und Schunke; i woiß au, er hot vor Schrecke 's Zipperle friegt, mit dem Bürschle, em Wikare, ist mer glei fertig, der Hannes, wo em äls im Feld und Garte schafft, ist mit em Schäsle furt und d' Weibskleit schlenkert mer an d' Wand.

Jäckle.

Recht hãscht, mer wöllet glei drã, jeder nimmt en guete Prügel mit —

Harigel.

Haltet nõ, mer zahlet ganz ordentlich, daß mer nex merkt, — Gretle!

Gretle

(die hinter der etwas offenen Seitenthüre gelauscht hat).

Was wöllet er?

Franzosenhannes.

Zahle!

(Sie zahlen und gehen ab.)

Gretle (allein).

So méit des G'sindel! Der Herr ist net z' Haus,
glei hol' i de Hausknecht und 's Nächsters Jakob.

Zweiter Auftritt.

Studirstube des Pfarrers. Pfarrer, am einen Fuß einen
Pelztiefel. Vikar.

Pfarrer.

Ja, Herr Vikarius, wir müße jetzt e Wort im
Ernst rede. Es steht sehr g'fährlich und mich muß grad
jetzt, wo ich der Mann auf'em Platz sei sollt, méi Podagra
lahm lege. Ich brauch' jemand, der mich vertritt. Ich
hab' durch de Schultheiß en außerordentliche Gemeind'rath
zusammenberufe, mit em Bürger-Ausschuß, es soll au der
Schulmeister und der Forstwart diesmal derzu gezogen
werde, man soll berathe, wie vorerst die bestmögliche
Ästalte getroffen werdet, in der Gemeind' Unordnungen ab-
zuhalte; der Schultheiß ist, Sie wißet, e schwacher, un-
schlüssiger Mann, ich hab' angekündigt, ich woll' die Ver-
sammlung leite, i kann net hin, Sie müeßet mi vertrete,
und ich kenn' Ihre Äsichte net sicher, Sie habe scho öfters
so allerhand vorbrächt von Reaktiö, Volksrecht, Grund-
recht und deutscher Eiheit —

Vikar.

Herr Defan, erlaube Sie mir e freimüthigs Wort.

I denk' nach Ihrem Standpunkt net korrekt; 's ist währ. Laße Sie mich nur soviel sage: im Badische ist schön die Idee aufstucht, e deutsches Parlament zu berufe, daß die große Frage, die jetzt alle Welt bewege, in d' Hand nemme und in Ordnung löse soll: die künftige Grundrecht des deutsche Volks, allgemeine Volksbewaffnung und die Einigung Deutschlands nach Absezung der Schmachanstalt des deutschen Bunds. 's ist wahr, für die Idee schwärm' i. Aber nachdem die erste Masse-Petitione ihre Wirkung gethã habe, bin i gegen alle gewaltsame Mittel, gegen alle Putsch, die werdet im Gegetheil, befürcht' i oft, die schön Bewegung verderbe, und ganz besonders bin i gege Verbrüderung mit de Franzose, die uns jetzt ihr Hilf' aufdrenget. Des sind net unsere Freund, des sind unsere Feind. Jetzt könnet mer alles andere dahig'stellt sei lasse und eifach an die nächst' Sorg' denke, daß mer im Dorf d' Ordnung aufrecht erhält. Trauet Sie mir, Herr Defan, theilet Sie mir Ihre Gedanke mit, ich thu', was in meine Kräfte steht.

Pfarrer.

Nú ja, 's wär' viel z' sage, i bin von der alte Schul, ich bin eben altmodisch, i kann vorneréi und überhaupt sei so Gethue leide, kein so Lebetag, kei so Feuerjeweise, mir will das neu' Zeug net in Kopf, aber 's ist jetzt keine Zeit, i bin's zufriede, daß Sie in der nächste Hauptsach' meiner Meinung sind. Gehet Se jetzt glei aufs Rathhaus und —

Dritter Auftritt.

Vorige. Madele.

Madele (eilig herein).

O Seses, o Seses, se sind im Keller —

Pfarrer.

Wer denn? D' Franzose?

Madele.

Nöi, d' Spizbuebe. Den öine han e kennt, der grad der Bezt gwe ist, der Franzose-Hannes, der Lump, er hät rumguckt, mi g'sea und an d' Wand g'schlenkert. —

Pfarrer.

Ach Se, mäi Roßwäger, mäi Elfinger Rißling —
Au! (Nach dem Bein greifend) wieder so e Stich!

Vikar.

Hier sind keine Wort z' verliere — 's ist nö gut, daß i mein Kappier nö han — den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehen! (Stürzt ab. Madele ihm nach.)

Pfarrer (will nacheilen).

Au!

Vierter Auftritt.

Rathhaus. Schultheiß Läpple, Gemeindepfleger Mamele, Schulmeister Kiderle, Forstwart Mäusle, zwei Bauern (Bürger-Ausschuß) Lachenmajer und Banzhaf.

Schultheiß Läpple.

Jetzt machet Eure Vorschläg'!

Schulmeister Kiderle.

Jetzt ich würde dafür halten, wenn sie kommen, so sollte, da uns Gewaltmittel nicht zu Gebote stehen, eine recht bewegliche Rede an sie gehalten werden. Man müßte die Segnungen der Ordnung recht schön und rührend darstellen. Das Wort vermag viel, auch über wilde Gemüther. Die rechte Person hiefür wäre unser ehrwürdiger Seelenhirte. Er ist leider unbaß. Ich erbiere mich zu diesem Akt. Meine Parentationen haben mir einige Uebung verschafft.

Forstwart Mäusle.

O Herrle, 's Sel batt net.

Gemeindepfleger Mamele.

Ja, dā mueß e höhere Hilf' beispringe. Ich han g'hört, es seiet vierzigtausend Mann. Rede halte mußt nex, weltliche Waffe hent mer net, dā hilft nex als recht bete um himmlische Beistand. Mer mueß de Feind wegbete.

Bauer Lachenmajer.

Herr G'möid'pfleger, dā fällt mer öi, was neulich der Bauer drübe in G'schwendinge zum dortige Hairle g'sait hät beim Bittgang uf de Felder: Herr, dā nußt 's Bete nex, dā mueß Mist her.

Bauer Banzhaf.

Setzt i möi, mer soll d' Feuerspriß' bereit halte; wenn se kommet, tauft mer s' recht, 's Sel küelt a.

Schultheiß Läpple.

Nemlich hingege, se gāt net.

Bauer Lachenmajer.

Mer hät jezt g'hairt von dene Barrifade in Berlé. S möi, mer sollt' d' Gasse sperre mit so Barrifade. Wemmer nú so Pflasterstói hättet von Stuegert, dā lieget immer g'nueg rum. Wenn e Gaß g'macht ist, nā reißt mer se wieder uf und macht so e Wasserloiting, nā macht mer de Grabe wieder zue, nā im e Weile grubelt mer wieder und macht e Gasloiting und macht dernā de Grabe wieder zue und so gāt's furt. Mēi Better, der G'möidrāth in Stuegert, hät emāl g'sait: jezt 's Gruble, descht ebe so unser Bergnüege. Setzt bei uns müeßt mer ebe schnell etlich Fuere Stói aus em Stóibruch hole lau, dernā —

Forstwart Mäusle.

Setzt was schwäzet er au, im e Dorf, des köine

Maure hät, was will mer denn dā mit Barrikade, der Feind kann ja überall hinte und nebe réi.

Schultheiß Lämple (im Kopf fragend).

Mer sind jetzt eigentlich nemlich ebe im e rāthlose Zuestand. (Es klopft.) Herein!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Vikar, einen Rappier in der Hand, zwei Bauernbursche, Michel und Jakob.

Vikar.

Ihr Herre, ich komm' eilig, Ihne anzuzeige, daß e wüester, e sehr schlimmer Auftritt stattgefunde hat. Die vier bekannte Lumpe und Schimpfer, der Franzose-Hannes, Zäckle, Staudigel, Harigel sind ins Herr Pfarrers Keller éibroche, 's Madele hat Lärm g'schlage, ich bin mitem Rappier nunterg'sprunge, hab' de Zäckle, der oben an der Kellerthür' Wach' g'standen ist, umg'stoße, daß er d' Kellerstaffle nuntergrumpelt ist, hab' drunte de Franzose-Hannes am vordere Weifaß verwiicht, schön b'soffe, er mueß schön en Rausch mit'bracht habe, hab' en glei über de Kopf g'haue, daß er umtorfelt ist, aber jetzt hat's en böse Ringkampf mit em Harigel und Staudigel gebe, der Zäckle ist au wieder auf d' Füeß komme, Drei gegen Ein, ich wär' verlore g'weise, wenn net der Michel, 's Lammwirths Hausknecht, und sei Nachbar Jakob mir beig'sprunge wäret, 's Lammwirths Gretle hat auspaßt

g'habt und hat die Zwei schnell zur Hilf' g'schickt, zu Drei habe mer dann d' Spizbuben überwältigt, durch de Keller in de Holzstall g'schuckt und g'stoße und den zug'schlosse.

Michel.

Ja, der Herr Vikare ist in koiner kloine G'fahr g'wä, der hät se wacker g'halte.

Jakob.

Des bezeug' i au.

Vikar.

Meine Person ist jetzt ohne Bedeutung. 's Erst ist jetzt: wie soll man die vier Kerle in feste Gewahrjam bringe, auß em Holzstall werde se schnell ausbroche sei. Sie könntet en böse Auslauf arichte; 's sind jetzt g'nueg Köpf' im Dorf halbe narret, wer net vor Angst fast weg ist, dem zwirbelt der Kopf vom Freiheitsdusel. Ich hab' aber ohnedieß en Auftrag vom Herr Dekan. Sei Meinung ist, mer soll doch net über der Franzosen-Angst de Kopf verliere. Mer soll außs Nächst' bedacht sei: Ordnung im Dorf z' erhalte, ohne Verzug alle g'setzte und zuverlässige Bürger versammle, ene d' Lag recht eidringlich vorstelle, wer irgend nö gut bei Kräften ist, soll sich bewaffne —

Schultheiß Läpple.

Ja nemlich, hingege mit was? Mer hent ja koiner G'wehr' und Säbel —

Forstwart Mäusle.

I han zwei Flinte, der Schütz hat au eine —

Vikar.

Helf, was helfe mag! Haue, Aext, Schmiedhämmer,
Sense, Dreschflegel —

Bauer Lachenmajer.

Krautstempel sind au guet, dā geit's e Stück, —
üg'spißt in Bode nêi! —

Bauer Banzhaf.

Nû jâ, und überhaupt rechte dicke, große Prügel!

Schultheiß Läpple.

Ja nemlich, hingege, des hent de andere, de unruhige
Köpf, au!

Vikar.

Die g'schlossene Ordnung macht's, die hält in Respekt.
Wer fest z'samme hält, in Reih und Glied tritt und
bleibt, der hat de Vorsprung und imponirt. Also nur
zuerst Ordnung im Dorf! Kommt der Feind, so ist's doch
möglich, daß er sich in kleinere Haufe auflöst, um die
einzelne Dörfer z' überfalle, dā ist doch z'hoffe, daß mer
ebbes ausrichtet mit Standhaftigkeit, d' Weiber könn tet
au siedigs Wasser bereit halte, ums en auf d' Köpf
z'schüttet; möglich, daß au der Feind nō net so schnell
kommt und d' Regierung nō Militär schickt. Kurzum,
schnell an d' Arbeit! —

Schultheiß Lämpfle.

Ja nemlich, hingege aber, mer jott vorher áfráge, ob mer au därf, beim Oberamt, und des mueß an d' Kreisregierung schreibe —

Vikar.

Herr Schultheiß, jekt um Gotteswillen mehr Muth und Entschlossenheit! Wer lang frägt, geht lang irr, jekt pressirt's; bis mer lang schwächt, sind die vier Lumpe scho ausbroche!

Forstwart Mäusle.

Ihr zwei Bursch, glei mit mir, i hol' méi Flint', de Schütze mit seiner Flint' nimmt mer au mit, mer holet die vier Kerle und steckt s' ins Loch. Drauf schnell die groß' Glock' g'litte, d' Bürger versammelt, e Kompagnie aus de beste formirt. Ich schlag' vor: wer Soldat g'wesen ist, kommt in de erste Zug; der erst' Zug trägt Sense, der zweit' Zug Drehslegel, Krautstempfel, Haue, Hacke, Prügel. I will d' Mannschaft so viel als möglich in der Eil' éiegerzire. I denk', mer wöllet de Herr Vikare bitte, daß er unser Hauptmann sei.

Vikar.

I dank' für's Vertraue, i kann's aber net anemmen, i versteh' z' wenig. Hauptmann mueß der Herr Forstwart sei, weil er Unteroffizier g'wesen ist.

Forstwart Mänsle.

Aber dann weigeret Se sich wenigstens net, Lieutenant z' werde. Mer brauchet en Herr von Gesicht und Nase derzue. I möcht' lieber Ihr Untergebener, als Ihr Vorgesetzter sei —

Vikar.

Auf de sonstige Rang kommt's jetzt net á. I will's méithalb probire als Lieutenant. Ist's dene Herr so recht?

Alle.

Freile! Freile! (Sie stehen auf.)

Gemeindepfleger Mamele.

Ich bin e Mann des Friedens, i gang hoim und bet'.

(Alle ab.)

Sedjster Auftritt.

Pfarrhaus, Wohnstube. Pfarrer, seine Frau, dann Luise.

Pfarrer.

I fühl' mi schó um e Guets besser, der Fueß ist freier, seitdem man emal wenigstens über die vier Halunke Herr worden ist, es kommt mer wie guets Vorzeiche vor. Desmäl hat sich der Vikar brav g'halte, i muß's zugebe, wiewohl daraus nó kei falscher logischer Schluß zoge werde darf.

Pfarrerin.

Was heißt des?

Luise (schnell eintretend).

's Schäsle kommt, mer sieht's schön ums Eck an der Mühle fahre.

Frau Pfarrerin.

Lauf em entgegen bis unter d' Hausthür! (Sie ordnet schnell noch an Luizens Locken und Anzug.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Vikar.

Vikar

(Luisen be segnend, wie sie schnell abgehen will).

Wohi so schnell?

Luise.

Der Better kommt, i muß em entgegen.

Vikar.

So? (Luise ab.)

Pfarrer.

Herr Vikar, i bin Ihne viel Dank schuldig und muß Ihrn entschlossene Muth belobe, i daß' mi aber für jetzt kurz, es ist kei Zeit, wir erwarte so ebe de Herr Better —

Vikar (für sich).

Also jetzt, grad jetzt, wo i Dank verdient hab' und meine sollt, 's komm besser, jetzt hat mer fei' Zeit für mi, jetzt mueß grad der unausstehlich' Mensch komme, den soll doch au —

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Luise mit dem Vetter, Odomar Klemmle.

Luise (noch außerhalb der Thüre).

Däréi, lieber Herr Vetter!

Vikar (für sich).

Sa, ja, der lieb' Herr Vetter, ja freilich —

(Vetter tritt mit Luise ein, die ihn an der Hand führt.)

Pfarrer (ihm entgegen).

Nú, grüeß Gott, willkommen, lieber Herr Vetter!
(Umarmt ihn.)

Frau Pfarrerin.

Wie freut mich's, — willkomme in mein Haus, lieber Herr Vetter! Meinen mütterlichen Kuß! (Umarmt und küßt ihn.)

Vetter.

Endlich! endlich! Lang ersehnter Moment! Sehe ich endlich meine theuern Verwandten! Könnte mein Vater, meine gute verstorbene Mutter bei uns sein! — Und Sie

holdes, schönes Cousinchen, wir haben uns ja erst so flüchtig begrüßt. — Gestatten Sie, versagen Sie nicht! (Küßt sie.)

Vikar (am Proscenium).

Entsetzlich!

Pfarrer.

Ich hab' die Ehr', Ihnen auch meinen Herrn Vikar vorzustellen, Herrn Kandidat Werner.

Wetter.

Freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen (reicht die Hand). —

Vikar

(verbeugt sich kurz und stöckisch, reicht zögernd die Hand).

Wetter.

Wohl aus der berühmten Pflanzschule von Theologen, dem sogenannten Stift hervorgegangen?

Vikar.

Ich denk', kei Schand wär's net.

Pfarrer (schnell ablenkend).

Wie bedaur' ich, lieber Herr Wetter, daß Ihr lieber Besuch in so unruhige, stürmische Tage fällt — Sie haben von dem drohenden französischen Freischar-Einfall gehört —

Wetter.

Weiß, weiß! Hat mir viel zu lachen gegeben —

zwei Kompagnien Preußen, wenn wir die hier hätten, da sollten Sie man seh'n —

Vikar (stark).

Wege Sellem!

Vetter.

Bitte, wegen welches Sellem? Wer ist der Sellem?
Unbekannte Persönlichkeit!

(Es klopft.)

Pfarrer.

Herein!

Neunter Auftritt.

Ein Unteroffizier. Die Vorigen.

Unteroffizier (grüßt militärisch).

Ich hab' Befehl, dem Herrn Pfarrer diesen Quartierzettel zu überbringen.

Pfarrer (nachdem er gelesen).

Guck au! 's wird en Offizier bei uns zum Quartier äg'sagt.

Vikar (am Proszenium).

Au voll!

Pfarrer (fortfahrend).

E Herr Unterlieutnant Heinrich Schmid. Nü, gottsch!
b! Militärischer Schutz! Wird mehr Militär im Dorf
artirt?

Unteroffizier.

Vierzig Mann, ein halber Zug. Unser Bataillon ist in der Oberamtsstadt einmarschirt, zwei Kompagnien sind auf die Dörfer vertheilt. (Grüßt militärisch. Ab.)

Pfarrer.

Nú, wär' der Feind so nah, als mer g'meint hat, so wär' des Bataillon net so verstüekelt. Mer sieht, daß emäl vor's Erst' für innere Ordnung g'sorgt wird. Jetzt, Herr Better, machet Sie sich's bequem, Sie werde ausruhe wolle.

Better.

Gern, gern, bin etwas überwacht und verschüttelt —

Frau Pfarrerin.

Ihr Zimmer ist g'richtet, 's steht au Erfrischung bereit. Du, Luise, komm, mer wollet jetzt 's ander Gaststüble für de Lieutenant richte —
(Alle ab, außer Luise, die unter der Thüre vom Vikar festgehalten wird.)

Behuter Auftritt.

Vikar und Luise.

Vikar.

Luise, sei so guet und bleib' nö e bisle.

Luise.

Laß me, ich mueß schnell fort.

Vikar.

Nó e Fräg' oder zwei!

Luise.

Was soll's?

Vikar.

Also den Berliner Windbeutel kusse?

Luise.

Karl, i verbitt' mir's; méi Better ist féi Windbeutel, und en Ruß in Ehre kann niemand verwehre.

Vikar.

Guet, schó guet. So stehet mer? Und jetzt kommt gar nó e Leutnant!

Luise.

Was ist's dernâ! D' Dffizier han i immer gern g'sehe, so en Uniform ist ebbes Netts und es sind höfliche, manierliche, ritterliche Leut'.

Vikar.

Jetzt im hohe Ernst! Mir ist's um Dei Seelewohl. Ich warn' Dich vor de Dffizier, insonderheit vor de Leutnant. I sag' Dir nó, so e Leutnant, das ist ein höchst úsittliches Wese.

Luise.

Karl, des spricht aus Dir net d' Vernunft, nó die dumm' Eifersucht.

Vikar.

Dumm? Dumm? Des ist e Tusch.

Luise.

Ï kann's au verbessere. Net recht ist's, mi so pläge, und grad jetzt, wo i für Di manches leide mueß.

Vikar.

Net recht ist's, mi so pläge, grad jetzt, wo i — nú, i will mi net selber lobe.

Luise.

Wenn e Mensch so eifersüchtig ist, bei soeme Mä kann mer sich kein Friede und kei Ruch verspreche. Adje!

Vikar.

Des thuet wie Abschied. Wenn's sei mueß: Adje!

Luise.

's ist eis, wer de Abschied kriegt oder gibt. Adje!
(Geht heftig ab.)

Elfter Auftritt.

Vikar allein.

Vikar.

Also aus isch! Matthäi am letzte! Und so behandelst mi des Mädle, wo i grad ihr Haus, i darf sage mannhast, gege g'fährliche Feind' vertheidigt han. — Adje!

— Schöne Tag' find's e Zeitlang g'wese in dere Liebe. D, wie sie mi 's erstmäl kußt hat in der Gartelaub! Wie nâ der Pfarrer obe im Dachlade mit eme große Perspektiv erschiene ist, hat's aufg'schrauft, runterspionirt, aber z'spât — Alle die selige Stunde! D! — (Seine Stimme bricht.) Aus für immer! Nie wieder! (Weinend.) Néi, i zwing me nemme länger — D! D! Und sie ist erst nô so e, so e — (laut schluchzend) saumäßig netts Mädle!

(Man hört klopfen.)

Jerem, 's kommt ebber! 's ischt g'wieß der neu Feind, der Leutnant — (Wischt schnell die Thränen ab.) Herein!

Zwölfter Auftritt.

Vikar, dann Lieutenant.

Lieutenant Schmied (eintretend).

Bitte um Entschuldigung, ich suche den Herrn Dekan, mich ins Quartier zu melden.

Vikar (Haltung annehmend, steif).

Der Herr Dekan ist ohne Zweifel in seinem Studirzimmer, ich will — — Ja, wa —

Lieutenant.

Ja, wa —

Vikar.

Ja bist denn Du der Bauerle?

Lieutenant.

Sa bist denn Du's, Murrle?

Vikar.

Sa, wie kommst denn Du dāher? Unter d' Soldate bist gange? Mēi Seel hat net an Di denkt, wie der Lieutenant Schmied āg'sagt worden ist, 's gibt so viele Schmied und mer hat jā Dein rechte Name in Tübinge ganz vergesse g'het, seit drei Jāhr han e nex von Der g'hört, i han denkt, Du seist schō wohlb'stellter Aktuar. Warum bist denn Soldat worde?

Lieutenant.

Sa, Narr, weißt, 's Studire ist mer ebe am End' z'langweilig worde.

Vikar.

Sa, ja, Du bist äls lieber auf'm Haubode und in der Aneip' g'lege.

Lieutenant.

Nū, Du hast grad au net immer g'stuhlt, bist au net de Büecher z'lieb auß em Stift austrete. — Aber was ist denn los? Du hast g'heult, — meist, i häbs net g'hört? Doch net auß Jammer und Angst wege der Franzoseschar? Du bist jā im Gegetheil au Soldat worde, ich weiß schō, i han schō von Deiner Heldethat g'hört — à propos, die vier Lumpe sind schō sicher beig'steckt, — und drauße han i Guer saubere Kompagnie g'sehe, e propers Korps, i mueß sage.

tenant.

hürte?

at.

Du daher? Unter d' Soldate
net an Di denkt, wie der
worden ist, & gibt so viele
in rechte Name in Dabinge
i Jahr han e neg von Der
ist scho wohl' steller Aktuar.
orde?

tenant.

studire ist mer ebe am End'

kar.

ieher auf'm Haubode und in

tenant.

net immer g'stuht, bist au
em Stift austrete. - - Aber
g'heult, — meist, i habs net
immer und Angst wage der
a im Gegentheil an Salat
in scho von Tarnen Sekretat
der Lunte hat scho sichef heit
in i Einer i andere ROMM
minesf rage.

i
n
s
r
=

Vikar.

Lach nö, méitwege, mir ist's net zum Lache.

Lieutenant.

Sa nú, was gibt's denn?

Vikar.

I kann's net sage.

Lieutenant.

Aber i denf' mer's; i weiß schö, 's ist e nette Tochter im Haus. D' Vikare verliebet sich alle in d' Pfarrtochter — g'steh', dā hat's ebbes gebe.

Vikar.

In Gottes Name, ich will Der's g'stehe. Sā, 's ist eine dā, schö, g'scheidt, lebhaft, amuthig, se hat mei Herz g'wonne und i 's ihrig' — und (mit Thränen kämpfend) — jetzt ist's aus!

Lieutenant.

Wārum denn aus?

Vikar.

Ütreu ist se — e Kofett ist se — E Better ist komme — e Berliner, e ächter — schwächt em Teufel e Ohr weg — i hab' se g'warnt — umsonst, glei beim erste Grueß hat sie'n fußt und hat jetzt immer e zärtlich's Gethue mit em, — dernā bist Du ág'meldet worde — d. h. eben e Dffizier, i hab' jā net g'wißt, wer? —

jezt hab' i se wieder g'warnt, jezt hat se erst recht de Kopf aufg'setzt, hat mer trotz und ordentlich in Aussicht g'stellt, se wöll sich von dem Offizier recht poussire lasse, drüber ist's zum Bruch komme — gut Nacht! ab und aus, und i gang jezt fort, naus, fort!

Lieutenant.

Hör', Murrle, mir scheint, Du kást d' Mädle net behandle. Narr, so e Warnerei, des können se alle net leide. Gang eweg, De bist eifersüchtig — schön in Tübinge bist e eifersüchtigs Luder g'wese — sonst hätt's au die Baukerei net gebe — wegen em Minele in der Neckergaß; hätt' i Di net so guet eipaukt, der Korpsbursch hätt' Di ausg'schmiert. E hiziger Kerle bist au, kommst glei aus em Häusle — jezt sei g'scheidt, 's wird net Alles verlore sei. Mer mueß net so glei weich gebe.

Vikar.

Meist?

Lieutenant.

Laß Der was sage: i will mer d' Leut' und d' Lag' emâl ásehe. Vielleicht i ká Der helfe. Ist der Better so e Windbeutel, mer wöllt e nunterdrucke, daß Dei Schatz sieht, wer Meister ist — i will en aufs Korn nemme, Du sekundirst, aber net z' wild — merk Der's — 's Weitere wird sich gebe. Setzt richt Di auf, der Liebesjammer hat Di ganz g'lähmt — Aber Donnerwetter, wie lang schwäb i, i mueß mi já beim Pfarrer melde!

Vikar.

Wie lang kannst denn vielleicht bleibe? Wie steht's denn mit der G'fahr im Land? Wirst bald wieder abmarschiere müesse.

Lieutnant.

Mer wisset gar nex. 's kommt mer vor, obe drobe in Stuegert hent se au de Kopf verlore. 's weiß kei Mensch, sollet mer de Feind su eche oder erwarte. Aber so viel ist g'wieß, jeden Augenblick kann Ordre komme, daß i wieder zum Batailló éirüde mueß. Also, was dâ im Haus in Deiner Sach' g'schehe soll, mueß bald g'schehe. Hellauf! D' Soldate b'sinnet sich net lang. Jetzt komm'!

(Beide Arm in Arm ab.)

III. A u f z u g.

Erster Auftritt.

Pfarrstube. Tafel gedeckt. Pfarrer. Pfarrerin. Luise. Wetter.
Lieutenant. Vikar. Frau Pfarrerin weist die Plätze an. Luise
zwischen beiden Gästen.

Frau Pfarrerin.

So, meine Herre, jezt nemmet Se ebe vorlieb.
Mer sind auf'm Land. Mer wollet sehe, wie unserem
Herr Berliner die schwäbisch' Küche zuesagt, insbesondere
d' Spätzle, die werdet em ebbes Neu's sei.

Pfarrer.

Wir wolle auf e Stund' d' Politik vergesse. Komm',
was komme mag, wenn mer was Fests im Mäge hat,
ist mer g'fäster.

Frau Pfarrerin (zum Wetter).

I weiß net, ob Söhne die Brisles-Supp' schmecke

wird, i hab' schō g'hört, in Norddeutschland eß mer d' Supp' gern süeß.

Vetter.

Wohl wahr, verehrte Frau Base, surement, doch mögen wir auch Gesalzenes — gleich zu gleich, wir sind auch gesalzen.

Pfarrer.

Jetzt saget Se, wie g'fällt En denn unser Süd=deutschland? Kann sich's net sehe lasse?

Vetter.

Reizend, malerisch, lachend, weich und zugleich großartig, romantisch vom Mildromantischen bis zum Wildromantischen. Ich könnte unser Potsdam, Wannsee, Tegel, den Spreewald nennen, aber den Preis geb' ich franchement den Rheinlanden und Schwaben. Diese Natur macht auch so ganz den Eindruck, daß hier naive, liebenswürdige Menschen wohnen müssen. Nicht wahr, liebes Cousinchen? Bitte stoßen Sie darauf an, die liebenswürdigen Schwäbinnen sollen leben! (Stoßt an, — halb flüsternd:) Und zur Verschönerung des Nachtißs ein Schmollis und Rübchen dazu, nicht? Was?

Vikar.

Meine Sie, d' Mannsleut' hierzuland seien auch so liebenswürdig? D' Schwabe hättet kei Schneid? D, se könnet schō au beiße!

Vetter.

Na, hören Sie mal, mein Herr, mein guter Herr, 's wird wohl nicht so gefährlich sein. Schon der Dialekt klingt ja so gemüthlich, so urgemüthlich, so rund ohne pointe, ich möchte sagen, so zahm, so kindlich —

Vikar.

Jetzt, Herr, erlaubet Se, kindlich, zahm, des —

Lieutenant.

(ihn zupfend, zurückhaltend, spricht das Folgende ganz Berlinerisch).

Nun, geehrter Herr, wir sind an unsern Dialekt so eng nicht gebunden, wir können auch mit Hochdeutsch passablement aufwarten. Ich kenne Berlin gut und gestehe, es wundert mich nicht, daß die Herrn Berliner ein starkes Selbstbewußtsein haben.

Vetter.

Eh bien, so gefallen Sie mir, Herr Lieutenant! So was hört man mal gerne. Sie sprechen aber auch ein so reines Deutsch, daß ich vermuthe, Sie seien nicht geborner Schwabe. Wohl im Norden geboren? Wie?

Lieutenant.

Hää.

Vetter.

Will sagen nein? Also doch in Schwaben?

Lieutenant.

Hähä.

Vetter.

Wie? Ja? Na, das wundert mich.

Lieutenant.

Sahà!

Vetter.

Bitte, zu welcher Sprache gehört nun das? Chinesisch?

Lieutenant.

Nur ein bißchen Schwäbisch zur Abwechslung. —
Fahren wir hochdeutsch fort! — Metropole der Bildung,
feinste Destillation, Quintessenz, Extrakt des in der Mensch-
heit zerstreuten Verstandes, Brennpunkt aller Radien der
Weisheit —

Vikar.

Ja, in Berlin weiß der Bueb, wenn er 's ABC
g'lernt hat, e g'scheidters ABC, als der Bueb in Stutt-
gart oder München, dā ist 's Hüele, des nō die halb'
Eierschaal' am Würzel rumträgt, g'scheidter, als der Gockel
bei uns —

Lieutenant.

Siz der feinen Ironie, die alles als naiv belächelt,
was nicht sie selbst ist.

Frau Pfarrerin.

Herr Leutnant, Se esset jā fast neg; die zarte
Kettichle und den Kressich kann i Ihne empfehle.

Vetter.

Nanu, Herr Lieutenant —

Frau Pfarrerin.

Geltet Se, Herr Vetter, Sie esset lieber ebbes Süeß zum Rindsfleisch, möget Se net gern eig'machte Duitte? Se sind von unserer Kammerz.

Vetter.

Danke, danke verbindlichst — Sie belieben, selbst ironisch zu werden! Gratulire auch zum witzigen Sekundanten, dem Herrn Vikar. Na, wollen wir mal im Ernst reden? Nicht von Bildung und Intelligenz? So von einer andern Art von Geist? Wischen von Kriegszeiten? Na, wie war's zum Exempel bei Süterbogk? Wem dienten die Württemberger und — na, wie gieng's ihnen? Wie? Haben Sie die württembergischen Fahnen über der Kanzel in Potsdam gesehen? Wie?

Lieutenant.

Mein Herr, ja, da ist der Spaß zu Ende!

Frau Pfarrerin.

Herr Leutnant, verschmähet Se mer doch meine Göckele net, i mäi, se seiet recht bräte, net z'hart, net z'weich. S mäi, 's müeß' guet schmecke zu de Schwarzwürzele.

Lieutenant.

Danke, danke — Ich lasse mir meine Armee, wie

klein sie ist, nicht verspotten. Weiß Gott, wie wir's beklagen, daß wir einst im Rheinbund fechten mußten; aber vergessen Sie die Kettenglieder der Geschichte nicht, nicht die alten Sünden Preußens vom Basler Frieden an, deren Frucht Süddeutschlands Sünden waren, und übrigens, weiß Gott, wir haben nachher in blutigen Kämpfen unsere Schuld, wenn es eine ist, mit Blut gelöscht. Man soll alte Wunden nicht aufreißen, es ist unedel. Will's Gott, wir fechten einst noch zusammen. Soll aber einmal von Politik die Rede sein, dann auch ein Wort von innern Zuständen! Wo ist Euer Verfassungsleben?

Vetter.

Das königliche Wort ist gegeben.

Lieutenant.

Da, neuestens beim Theater-Umritt mit der deutschen Fahne?

Vikar.

Dem Kunstreiter-Aufzug?

Vetter.

Ich lasse mir meinen verehrten König nicht verspotten —

Pfarrer.

Aber, Herr Vikar!

Frau Pfarrerin.

Aber, Herr Leutnant!

Luitse.

Aber, Herr Wetter!

Pfarrer.

Heut geht's gut her, d' Spähle sind au abrennt!

Wetter.

Wir sind ein Staat, Ihr seid unsre künftigen Provinzen. —

Lieutenant (fährt auf).

Seht —

Vikar (fährt auf).

Seht ist Heu g'nueg hunte!

Pfarrer.

Die Tafel ist aufgehoben!

(Alle stehen auf.)

Lieutenant.

Entschuldigen Sie — meine Aufwallung, verehrter Herr Pfarrer, verehrte Frau Pfarrerin, ich bin Ihr Gast, ich hätte die Erörterung verschieben sollen. Ihr Diener.

Wetter.

Auch ich bitte um Vergebung! Man vergißt sich leicht im echauffement — pardon! pardon!

Vikar.

Herr Dekan, mir thut's au leid! Mer ist eben au e Mensch! Was z'viel ist, ist z'viel.

Pfarrer.

Herr Vikar, wir spreche noch drüber. (Zu Lieutenant und Vetter.) Mü ja, meine Herre, 's wird jā verfaufe. (Abgehend leis zu Luise:) Bring' mer des halb' Göckele und de Wei in mei Stub'; dā braucht der Magen nö e Stärkung.

(Pfarrer, Frau und Luise, das Verlangte tragend, ab. Lieutenant ab.)

Vikar (für sich).

Zum Schmollis ist's Gottlob nemme komme.

Vetter (unter der Thüre).

Na, noch ein Wort mit Ihnen, Herr Vikar! Der Herr Lieutenant war gereizt als Militär, hat sich aber selbst revanchirt, Sie — haben ihm unnöthig so brusquement sekundirt. Sie sind nicht gutmüthig, wie plumpe Leute sein sollten, Sie sind ein Karnifel! (Schnell ab.)

Zweiter Auftritt.

Vikar allein.

Vikar

(nach einer Pause von Verduzung).

I glaub', der ist grob g'wese. (Wieder Pause, dann heftig auf und abgehend.) Höret Se, 's ist währ, i hab' Ihne scharfe Wort gebe, aber Sie sind glei vom erste Augenblick überschämt gege mi gwe gwe. Ich will Ihne was e: Sie sind ein eingebildeter, dünnelhafter Mensch, ein

widerwärtiger Mensch, ein unausſtehlicher Mensch, ebenſoſehr auch ein geiſtloſer Mensch. Warum? Das will ich Ihne ſage: grad darum, weil Sie meinet, Sie habet de Geiſt mit Löffel g'freſſe. Sie ſind ein naturloſer Mensch; wer ſei Natur hat, hat auch keinen Geiſt. Gagnet Sie heim in Ihr' Sandwüſte, dā g'höret Sie hin. Unſere Mädle ſind net für Euer ein'n — trinket Sie Weißbier und Schnaps derzu, oder méitwege ſchlozet Se Guetle beim Kanditer, daß Se Ihrn innere Eſſigkolbe verjüebet. — — — So, der hat ſei Sach'! — (Bleibt plötzlich ſtehen, ſieht ſich um). — Ja ſo! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Pfarrerin und Luise, wieder in das Speiſezimmer tretend.

Frau Pfarrerin.

Se ſind fort. Mer wöllet jetzt de Tiſch abdecke. D' Stub' kommt mer wie Schlachtfeld vor. Jetzt frieget ſe au fein' Kaffee, 's g'schieht en recht, de Kerle. Jetzt trinket mern allēi, faſt nā au glei nō e Bröckele Zigore nēi thū. I bin b'ſonders em Vikare böß. Der iſt ſo plump dréitrappt. Ich zitter nō an alle Glieder.

Luise.

I weiß doch net, liebe Mame, der Better iſt vom erſte Augenblick ā ſpizig gegen en g'weſe, des thuet weher, als Grobheit, des reizt arg. Und er hat ſich ebe au ſei's Schwābelands āg'nomme und des iſt recht.

Frau Pfarrerin.

Ach was, die pur Eifersucht hat's em eigebe.

Luise.

Die mag derbei sei, und 's hat mi verzürnt, und i hab' en au drum plägt. Aber sie kommt doch am End' von der Liebe, er hat ebe Feuer. Und jetzt dauert er mi, alles ist jetzt auf ihn nei, und der Pape wird em aufs neu' böß sei und wird vergesse, wie wacker er sich in der G'fähr g'halte hat und nó hält.

(Es klopf.)

Frau Pfarrerin.

Herein!

Vierter Auftritt.

Soldat mit einem Papier. Die Vorigen.

Soldat (eilig).

Wo treff' ich Herrn Lieutenant Schmied?

Frau Pfarrerin.

Gang, Luise, zeig' em sei Stub'. Aber was gibt's denn?

Soldat.

Soviel i weiß, hat der Herr Lieutenant Befehl, ohne Verzug mit seiner Mannschaft zum Regiment eiz'rücke.

Frau Pfarrerin.

O Jeseß, des wird jã heiße, der Feind sei dã.

Soldat.

Ká sei, fá sei. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Frau Pfarrerin (die Seitenthüre öffnend).

Mann! Mann! Komm' schnell!

Pfarrer (eintretend).

Was gibt's denn?

Frau Pfarrerin.

Der Herr Leutnant mueß schnell zum Regiment.

Pfarrer.

Was isch nã?

Frau Pfarrerin.

Was 's ist, was 's ist, was 's ist?

Sechster Auftritt.

Lieutenant Schmied mit einem geöffneden Schreiben. Die
Vorigen.

Lieutenant.

Herr Pfarrer, Frau Pfarrerin, ich komme schnell,
Ihnen verbindlichst für alle gastliche Güte zu danken, ich

habe Ordre, augenblicklich zum Regiment abzumarschiren. Dieß bedeutet ohne Zweifel, daß die Franzosenschar nahe ist. Es wird die Aufgabe sein, sie noch zu erreichen, ehe sie in die nächsten Dörfer einbricht. Ich habe keine Minute zu verlieren. Noch einmal den wärmsten Dank, leben Sie wohl! (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Vikar. Madele.

Vikar (schnell eintretend).

Hör' i recht, um Gotteswille!

(Lärm auf der Straße.)

Madele (hinter ihm hereineilend).

O, o, o! 's ganz' Dorf ist in Schrecke und Todesangst. 's heißt, se feiet nö nö e Stund' weit weg; 50 bis 60,000 Mann feiet's, se verüebet Greuel, 's sei net zum sage, brenne, plündere, morde, Kinder uf d' Bankenet spieße.

Frau Pfarrerin.

Ach, lieber Gott, nö schnell éipackt, alles in Keller, 's Silberzeug, 's Weißzeug! Ach Gott, ach Gott, méi's Quisles schöne Aussteuer, dā wird sich jetzt des Franzoseg'sindel Hemeder und Hose draus schneide! Ach, jetzt heißt's, der Herr hat gegeben, der Herr hat's genommen!

Pfarrer.

Mei Bibliothek! Meine Predige, Auszüg' aus der
Kircheg'schicht! Meine Kirchebücher! Mei Dogmatik vom
Bretschneider und meine Kapitalbrief!

Frau Pfarrerin.

Und wo thuet mer nó 's Mädle hi?

Madele.

Sã, uf d' Mädle seiet se b'sonders wüethig nei.

(Es wird Sturm geläutet.)

Frau Pfarrerin.

O je, jetzt wird gar Sturm g'litte!

Achter Auftritt.

Vorige. Vetter.

Vetter (eilig eintretend).

Schrecklicher Moment! Aber Muth! Muth! Rasch!
Ich helfe retten!

Frau Pfarrerin.

Nó schnell emäl an d' Käste, an d' Kommod!

Pfarrer.

Nei, an d' Bibliothek!

Frau Pfarrerin.

De groß' Schatull mit de Kapitalbrief' in de Keller
munter! 's Weißzeug derzue!

Vikar.

Méi, zuerst d' Personne rette, flüchte!

Madele.

Meine zwoi Gäs aus em Stall g'láu, ins Wasser
triebe!

(Es entsteht ein Durcheinanderschreien und Rennen, daß man kein
Wort mehr deutlich vernimmt. Dazu fortwährendes Sturm=
läuten).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Lieutenant.

Lieutenant (hereinstürzend).

's ist nex! (Niemand hört, lauter:) 's ist nex! (Noch
lauter:) 's ist nex! — Dā mueß en anders Mittel helpe!
(Schnell ab, nach wenig Minuten, während deren die Verwirrung
fortdauert, zurück mit einer Pistole, er schießt sie über die Köpfe
ab, alle fallen zu Boden außer dem Vikar und Better. Der
Vikar will Luifen beispringen, der Better kommt ihm zuvor und
richtet sie auf.)

Vikar (für sich).

So, b'haltet enander; 's ist nó guet, daß méi Eigab'
n Versezung uf en anders Vikariat schó fertig liegt.

Lieutenant.

Bitte dringend, das Schreckmittel zu verzeihen, es gab kein anderes, niemand hörte. Es ist nichts. Bestimmte Nachricht, daß alles von vornherein blinder Lärm ist. Das Regiment marschirt ab. Das Land ist außer Gefahr.

Alle.

Ah!

Lieutenant.

Noch einmal herzliches Lebewohl und herzlichen Dank für alle Güte und Gastfreundschaft. (Reicht allen die Hand.) Ich glaube, unser Marsch geht ins Badische, dort pfupfert's, es droht ein Aufstand.

Vikar.

Adje, Bauerle. Mir ist's doch Angst um Di.

Lieutenant.

Gang mer, des gibt bloß en Zwetschgefesldzug. Ich hoff', i erleb' nö en andere. (Leise.) Komm g'schwind e Stück mit mer; i mueß der nö en Auftrag an de Herr Better gebe.

(Lieutenant und Vikar ab.)

Pfarrer.

So; jezt wollet mer außschnaufe, ich will mi in der Stille meiner Studirstub' sammle.

(Pfarrfamilie ab. Der Better bleibt allein zurück.)

Behnter Auftritt.

Vetter. Dann Bote.

Vetter.

Der Sturm wäre vorüber, nicht der Sturm in meiner Seele. Fortreisen von Haus, auf den Wunsch des Vaters, im Schwebezustand meines Schicksals! Hier niemand mein Herz ausschütten können! Cousinchen den Hof machen müssen und Ida, nur Ida im Herzen!

Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide!

(Es klopft.) Herein!

Bote (mit Ranzen).

Sie sind doch der Herr Jurkand Klemme?

Vetter.

Juris Kandidat —

Bote.

Dä wär' e Brief an Sie. Postzeiche Berlé —

Vetter.

Gieb! Gieb! (Die Adresse besehend.) Ihre Hand! Bote des Himmels, geflügelter Merkur!

Bote.

Fliege wenn i könnt', wär' mer schäu lieber, als im Dreck stampfe. Im Himmel wur i, will's Gott, fei

Bot' mé jéi. De Merkur han e schó em Herr Pfarrer
ag'liefert. (Will abgehen.)

Vetter.

Da, da nehmt. Trinkt auf mein Wohl!

Bote.

O! braver Herr! Vergelt's Gott! (Ab.)

Elfter Auftritt.

Vetter allein.

Vetter.

Deffne dich, versiegeltes Geheimniß! Meine Hand
zittert! Trüge mich nicht, frohe Hoffnung! (Deffnet und liest.)

„Mein Odomar! Es ist; wir sind. Dieß Eine
Wort sage alles! Keine Blumenphrasen, kein Par-
fum, da für sind wir blasirt. Nur Liebe, bejahte
Liebe ist wahres Sein! — Bedenken der Eltern mit
Hilfe Deines glänzenden Examens und geistreicher
Beredsamkeit Deines Vaters endlich besiegt, — juncker-
liches Garde-Offiziers-Ideal, Strudelwitz- und Prudel-
witz-Ideal endlich geopfert, harte Herzen; geschmolzen,
— begriffen, daß in Bürgerthum auch Adel, eso-
terische Aristokratie, Geistritterthum. Anstoß wegen
Namens besprochen. Dein Papa endlich entschlossen,
in Aenderung einzuwilligen; Vorschläge: Klamberg,
Claminsky, Chiamelli. Wähle, entscheide! Abend

mit Eltern und Deinem Vater bei einer Bowle Ananaspunsch — Duftschwingen, Stimmungsbild. Du nun meine Garde! Mein! — Komm, eile, schwebe, fliege nordwärts, ich jetzt Dein Süden, Jda mehr als Schwaben, Jda — gestatte den süßen Kalauer — Jda Dein Jdalien! Fühle ihren Geistfuß! Dein, Dein!“

(Er küßt den Brief.)

Jubel des Jubels!

(Er tanzt im Kreise herum und prallt auf den eintretenden Vikar.)

Zwölfter Auftritt.

Vetter und Vikar.

Vikar.

Oha!

Vetter

(umarmt und küßt ihn stürmisch).

Laß Dich umarmen, Bruder! Theile mein Entzücken!

Seid umschlungen, Millionen!

Diesen Kuß der ganzen Welt!

Vikar (sich sträubend).

So lasset Se me doch gé! S mag kèi so Kußerei!
Bei uns kußet sich d' Mannsleut' net. (Es entsteht eine
Art Raufkampf. Nachdem dieser zu einigem Stillstand gelangt:)
Sch komme, um —

Vetter.

Suble mit mir! Jda, Jda ist mein!

Vikar.

Es handelt sich um kēi Jda, vielmehr um die da im Pfarrhaus — zuerst aber zu mei'm Auftrag: Herr Lieutnant Schmied bietet Ihnen, wenn Sie sich beleidigt glauben, Satisfaktion an. Aber mi habe Sie auch beleidigt; Karnikel ist Tusch. Ich weiß zwar net, was e Karnikel eigentlich ist, aber g'schimpft mueß 's sēi, descht klar.

Vetter.

Na, hören Sie mal, Sie sind doch vorher schon gerade auch nicht höflich gewesen —

Vikar.

Sie habe mi zuerst verspottet —

Vetter.

Na, wissen Sie, Sie sind doch von Anfang an eklig gegen mir gewesen.

Vikar.

Nēi, Sie gege mi.

Vetter.

Manu, nu hören Sie mal, wir Berliner sind so ein wenig spiß, aber im Grunde doch ganz gutmüthiges Volk, bons enfants, wir krallen so ein wenig, aber das ist ja gar nicht so blutig gemeint —

mit Eltern und Deinem Vater bei einer Bowle An-
menspüsch — Lustschwüngen, Stimmungsbild. Du
man meine Garde! Wein! — Komm, eile, schwebel,
flügel nordwärts, ich jetzt Dein Süden, Ida mehr
als Schwaben, Ida — gestatte den süßen Kalauer
— Ida Dein Italien! Fühle ihren Geisfuß! Dein,
Dein!

(Er liest den Brief.)

Jabel des Jabels!

(Er magt im Kreise herum und prallt auf den eintretenden Vikar.)

Zwölfter Auftritt.

Vetter und Vikar.

Vikar.

Oha!

Vetter

(umarmt und küßt ihn värmlich).

Laß Dich umarmen, Bruder! Theile mein Gutzüden!

Seid umschlungen, Millionen!

Dieser Auß der ganzen Welt!

Vikar (sich freübend).

Es löset Se me doch ge! I mag kei so Außerei!
Es ma löset sich d' Mannleuf net. (Es entseht eine
Kunstausg. Nachdem dieser zu einigem Stillstand gelangt.)
—

Vetter.

mir! Ida, Ida ist mein

Vikar.

ich um bei Ida. Vielmehr um Ida
— zuerst aber zu meiner Mutter. Ich
ed bietet Ihnen mein Bestes an. Ich
aktion an. Aber meine Mutter ist
ist Tusch. Ich weiß nicht, was
ist, aber geschimpft muß es sein.

Vetter.

Sie mal, Sie sind doch sehr
höflich gewesen —

Vikar.

ich zuerst veripottet —

Vetter.

Sie, Sie sind doch von 2. 1. 1.

Vikar.

er mi.

Vetter.

en Sie mal, wie Berlin und so ein
Grundes doch ganz unannehmliches
krallen so ein wenig, aber das ist
ig gemeint —

Vikar.

Es mueß raus, Se wöllet mer au des Mädle weg-
stipize —

Vetter (lacht auf).

Vikar.

Lachet Se net, oder i werd' ganz wild!

Vetter.

So hören Sie doch, warum ich lache. Sie machen
sich ja so überflüssiges Herzweh — das ist ja nur vetter-
liche Artigkeit, ist nur comment mit Bäschen, gemüth-
liche Façon, ich liebe ja, liebe meine göttliche Ida. Also
lustig, zwei glücklich Liebende!

Vikar.

Ach lieber Gott, lang net 1¹/₂.

Vetter.

Wie das? Wie das? Nu! nu! Thut mir leid, wirk-
lich leid. Wo fehlt's? Stiften wir Frieden, versöhnen
wir uns, ein Glücklicher möchte alle Welt glücklich wissen.
Vielleicht kann ich ein wenig helfen, erbiете mich zum
Vermittler, parlementair. Vertrauen Sie mir, eröffnen
Sie mir — es ist nicht Neugierde, lassen Sie mich
wissen.

Vikar.

Nú ja: so soll's voll raus! Der Vater will net, par-

tout net, er hat de Kopf aufg'setzt, er nehm' fein' zum Schwiegerföh, der net im Examen I, a gemacht hat.

Vetter.

Na, sieh da, merkwürdig, mit wenig Unterschied wie ähnlich! Wir sind ja ordentlich Menächmen. Mein Examen zwar gut ausgefallen, aber Jda's Vater auf Adel verpicht, auf flotten Namen, wollte nicht nachgeben, — jetzt Eis geschmolzen, Jda mein — lassen Sie sich's gutes Dmen sein. Frisch voran, Kopf oben! Courage!

Vikar.

Ach, an Courage fehlt's net, aber, aber —

Vetter.

Na, was denn?

Vikar.

Aber wenn Sie mi wieder auslachtet —

Vetter.

Ne, ne, auf Ehre nicht mehr!

Vikar.

's Mädle! Händel hemmer. Grad über Ihne ist's ägange, 's ist fast so guet als alles aus.

Vetter.

Hab' wohl gemerkt, daß es spukt, na, na, will's gut machen — Da lassen Sie nur mich — — als postillon d'amour —

Vikar.

Nex, nex! Kei Fürbitt'! Dā heißt's: Hilf der selber! Jetzt, werd's wie's werde mag, z'erste mueß sie's g'hörig spüre, die Hex, daß sie mi so plägt hat! I laß's auf's Neufferste ákomme —

Vetter.

Manu, man zu, nur nicht gar zu blutdürstig! Aber wir zwei sind im Frieden? Nicht wahr? Was? Hier meine Hand —

Vikar (schlägt zögernd ein).

Ja, aber halt, méi Auftrag von méi'm Freund, Lieutnant Schmied! Was soll i ihm schreibe?

Vetter.

Na, gefordert auf Kriegsschiff, Armstrong, Panzerfregatte, Torpedos —

Vikar.

Jetzt spottet Se schó wieder!

Vetter.

Nu, einen schönen Gruß an Herr Lieutnant, ich denke, wir seien quitt, er hat mir was zu verzeihen und ich ihm. Ich hätte nicht sollen sein militärisches point d'honneur reizen, er nicht mein preußisches! Friede mit aller Welt ist heute meine Parole! Und noch einen schönen Gruß von wegen das, was ich ihm über die

Rheinbundszeit Unangenehmes gesagt: schreiben Sie ihm, ich hoffe, daß die Zeit komme, wo wir alle miteinander auf den gemeinschaftlichen Feind schlagen und die deutsche Einheit herausbauen! Ihren Arm darauf!

Vikar (gibt ihm den Arm).

Nú ja, 's soll gelte.

(Arm in Arm ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Pfarrer, dann Pfarrerin.

Pfarrer

(mit einem Blatt in der Hand).

Jetzt wolle mer sehe.

Frau Pfarrerin (eilig eintretend).

Weißt's schó?

Pfarrer.

Was denn?

Frau Pfarrerin.

Der Wetter hat en Brief kriegt von Haus — der Spizbub hat's ganz verborge g'het, daß er en Schatz hat — er hat jetzt 's Sawort. — Was méißt jetzt zu dem Vorgang?

Pfarrer.

Jetzt gibt's Wichtigers, dá ist der Merkur.

Frau Pfarrerin.

So recht, jetzt gleich guckt, ob der Artikel kommt!

Pfarrer (die Zeitung durchsehend).

Er kommt! Er kommt! Lies mir vor!

Frau Pfarrerin (liest).

„Vom Lande. Auch in unseren Gauen“ —

Pfarrer.

Heißt's: Gauen?

Frau Pfarrerin.

Ja, da steht's.

Pfarrer.

Gauen; 's ist e schön's Wörtle.

Frau Pfarrerin.

„Auch in unseren Gauen herrscht bedenkliche politische Aufregung. Die stürmische Luft, die von Frankreich herüberweht, hat auch im Gebiete des oberen Neckars und der Steinlach die Gemüther mächtig bewegt. In nicht wenigen überschreitet die Leidenschaft die richtige, von der Vernunft gebotene Linie. Sie verlangen ein Maß von Freiheit, das mit der Ordnung im Staatsleben nicht vereinbar ist; ihre Köpfe sind erhitzt, sie träumen von Gewalt, bedenkliche Ausschreitungen sind zu befürchten, wenn die Wellen noch höher gehen. Möchten doch alle

Besonnenen, sowohl einzeln als vereinigt, dahin wirken, die gefährliche Ueberreizung zu dämpfen, möchten sie doch namentlich durch Lehre und Ermahnung die verworrenen Begriffe der Volksmenge sichten und klären! — Was unsere Hopfenpflanzungen betrifft, so sind die Aussichten nach dem milden Winter gut; an den Neben kann man bereits Augen bemerken, die Rebsfelder stehen besonders schön und lassen baldige Blüte hoffen.

Pfarrer.

Der Artikel, der kann e bedeutende Wirkung thü.

Frau Pfarrerin.

Mer wird em Verfasser nächfrage.

Pfarrer.

Der Merkur ist e guets Blättle.

Frau Pfarrerin.

's fá einer fast sei ganze Bildung draus schöpfe und 's standet als au so schöne Trauerbrief drin. — Mann, was soll i Dir heut' koche?

Pfarrer.

Was gibt's?

Frau Pfarrerin.

Der Metzger hat frische Brätwürst. Was méist, e

bairisch' Kräutle derzue, Dêi alt's Leibessle? S mueß
Di entschädige für die abrennte Späzle neulich.

Pfarrer.

Recht. Guet. Net übel! Brät d' Würstle schö
durch, weißt, so e bisle aufg'sprunge mag e's.

Frau Pfarrerin.

Mändle, wie willst's jetzt mit em Vikare halte?
's geht jetzt alles guet, sollt's dā net au —

Pfarrer.

's wär' mer lieb, wenn Du mir die schwer' Fräg'
heut' vom Hals halte thätst, er hat mi zu allem nā
schwer g'ärgert an dem tragische Mittagesse und 's Zeugniß
kennt mer immer nō net.

Frau Pfarrerin.

Er hat 's Haus vor de Räuber b'schützt, mer kann
fast sage, 's sei e Heldethat g'weise.

Pfarrer.

Des hab' i net vergesse. Aber des Verdienst steht
mit dem, von was sich's dā handelt, in kēi'm logische
Zusammehang. Wenn einer Mueth zeigt, méitwege au
zu méi'm Beste, so ist des recht schö, aber es folgt
net draus, daß er méi Tochter kriegt. Weißt, i hab'
Logik studirt, Du net.

Frau Pfarrerin.

Er hat sich äußerst vernünftig benomme auf em Rathhaus und bei dene Aſtalle, um d' Ordnung im Dorf z' erhalte.

Pfarrer.

Des hab' i au net vergesse, aber wie g'sagt —

Frau Pfarrerin.

Also nex, als immer wieder des Zeugniß? Guck, lieber Mann, i g'steh' Dir, i hab' au e Schwäche g'het. 's Betters glänzends Examen und sei Aussicht auf e schöne Karriere hat mer in d' Maß g'stoche, — so e künftige Frau Oberregierungsräthe — vielleicht meh — —, aber meine fliegende Gedanken sind beschämt worde —

Pfarrer.

Setzt, mer weiß ja net emäl, ob er nö um Ei Nummer aufkommen oder ob er net gar ganz durchg'fallen ist, über dem Getrieb mit em Mädle hat er ja fast nex studirt.

Frau Pfarrerin.

Ach, warum net gar durchg'falle! Und wenn au nö mit der alte Nummer durchkomme — weißt, d' brave Männer wachset net wie d' Grumbire. Und gern hent se emäl enander.

Pfarrer.

Frau, mer verschwäget jetzt nö unnöthig Zeit. Setzt
Wischer, Fr. Th., Nicht I, a. 6

heißt's: vor der Hand warte. Se truket aber jã erst nõ, ich hab's wohl g'merkt, er ist eifersüchtig, er ist eben au e leidenschaftlicher Mensch.

Frau Pfarrerin.

Hör' Du, weißt, was i glaub'? Du bist selber eifersüchtig, De gonnst em ebe 's Luise net.

Pfarrer.

Gustel, sei so guet und laß mi des net nõh emãl höre! Du sollst mir keine úwürdige Motiv unterschiebe; ich laß mi nõ von würdige Motiv leite. Setzt gang und sorg' für Deine Brätwürst'. (Ab.)

Frau Pfarrerin.

Ach, ist der Mã sterch! (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Pfarrgarten. Obstbäume. Blumenbeete. So viel Grün, als mit der Jahreszeit vereinbar. Hinten eine Laube. Luise, dann Vikar.

Luise

(in leichtem Kleid, mit bloßen Armen, Blumenbeete gießend).

Alles will raus. Die Primele und Krokus und Weigele sind haufe oder stretet schõ d' Köpfe raus, aber beim Karl ist's nõ Winter, er ist wie 'n Eiszapf. Nõ, mer wöllet sehe, ob er net aufthaut.

Vikar

(geht hinten über den Weg, Bücher und Papier unter dem Arm, Schreibfeder hinter dem Ohr, in trotziger Haltung, nicht umsehend; setzt sich in die Laube, stößt ein Tintenfaß mit Holz in den Tisch und macht sich an die Arbeit).

Luise.

Er guckt gar net rüber. Er schreibt an seiner Predig. Wie macht mer's, daß er aufguckt? (Gießt fort, hält inne, macht sich etwas am Arm zu schaffen, wirft die Gießkanne weg und grillt laut auf.) Ah!

Vikar

(quer über die Beete herbeispringend).

Luise, was isch?

Luise.

's hat mi e Wefzg in Arm g'stoche! Ach, weh!

Vikar.

Feuchte Erde her! Oder halt: g'schabte frische Grumbir! Madele! Madele! Madele!

Luise.

Schrei net so, bringst ja 's ganz' Haus in Marm!

Vikar.

Oder halt, i saug' Dir 's Gift aus, des han i schö g'lese, daß des hilft — (Ergreift ihren Arm und sucht die Wunde.) 's ist kaum nö roth, 's ist merkwürdig schnell g'heilt.

Luise.

D' G'schwulst kommt erst.

Vikar

(saugt am Arm und geht in heftiges Küssen über).

D Luise, ist des en Arm!

Luise.

Gang, laß me!

Vikar

(umarmt sie und küßt sie auf den Mund).

Luise! Sei wieder guet, verzeih mer.

Luise (beides erwiedernd).

Karl, sei wieder guet, verzeih mer! Aber gelt, bist in Zukunft nemme so eifersüchtig!

Vikar.

D g'wiß net! Weißt, des hört auf, so wie i Di ganz und sicher han!

(Neue Umarmung.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Madele.

Madele (eilig).

Was geit's? Doch köi Unglück? (Sieht die beiden, die sich noch umarmt halten.) Ja so! So stäht's!

Wach auf mein Herz und jinge
Dem Schöpfer aller Dinge —

O, lieber Herrgott, wie schön ist es, wenn Brüder einträchtiglich beisammen wohnen!

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Pfarrerin.

Frau Pfarrerin.

Madele, was gibt's denn, daß Du vom Koche fort-
springst? (Gewahrend.) Jaso! Ei, ei!

Vikar und Luise

(sie gewahrend, lassen einander los. Pause der Beschämung).

Vikar.

Frau Pfarrerin, Sie haben uns überrascht, es ist nichts mehr zu verhehlen. Ich bin der Schuldige, — meine stürmische Liebe — ich bitte um Verzeihung, aber auch um Ihren Segen.

Luise.

Ach, Mame, liebs Mamele, verzeih, sei guet! (Umarmt sie.)

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Pfarrer, im Schlafrock.

Pfarrer (herbeieilend).

Was ist denn los? (Gewahrend.) Ja was ist denn jetzt für e Nührungswese dā?

Frau Pfarrerin.

Ach, lieber Mann, laß Der nó sage —

Vikar.

Bitt', Frau Pfarrere, lasset Se mir 's erst' Wort, 's ist mir Ehresach'. Herr Spezial, Ihr' Frau Gemahlin hat mi mit Ihrer Tochter überrascht, wie wir, nachdem uns e längere Verstimmung entzweit ghet hat, uns verfühnt und in Arm g'nomme hent; jezt bitt' ich bescheide und herzlich — (will sich ihm nähern).

Pfarrer.

Drei Schritt vom Leib! I kann keine Sentimentalität leide, keine g'fühlvolle Auftritt! — Es liegt dā eine lange Reihe von Ungefeßlichkeit vor — Sie treibet schō lang en Liebeshandel und e Weise, e Gethue, e Geschäcker mit mei'm Quisle gege mein längst kategorisch fundgegebene Sinn und Wille — mei Autorität wird mißachtet — wer hat hier Gesetze zu geben? — I!

Frau Pfarrerin.

O, lieber Má, der Schiller sagt ja doch au „dem Herzen gibt kein Kaiser die Gesetze“, — also au kēi Pfarrer oder selbst Spezial.

Pfarrer.

Jezt Schiller hi, Schiller her! I verlang en Schwiegerföh, der I, a g'macht hat. Dābei bleibt's! e Mann e Wort!

Madele.

Guck au, dā kommt der Bot', er torfelt, er hāt en Kausch.

Achtzehuter Auftritt.

Vorige. Der Bote, betrunken, ein Papier in der Hand.

Bote.

I bitt' tausendmal um Verzeihing, indem nämlich —

Pfarrer.

Was ist denn des, Ihr hent jā en Kausch —

Madele.

I weiß, der Herr Better mueß em e großmächtigß Trinkgeld ge hau, er hāt g'jubelt und ist in Dohse g'loffe —

Bote.

Nū ja, mer wird doch au emāl — e Schöpplē — wemmer so weit g'loffe ist — jetzt drüber hāt sich dā der Brief in mein Kanze verschlupft, an de Herr Vikare —

Vikar.

Her damit! Amtssiegel — muß vom Consistorium kommen — (Deffnet, liest und reicht dann dem Pfarrer hin).

Pfarrer (liest).

„Der Kandidat der Theologie, Karl Werner, Vikar in Schuffelsingen, hat bei der im Februar 1848

bestandenem Dienstprüfung das Zeugniß gut in der Klasse II, a erhalten und wird hiemit zur Uebernahme geistlichen Amtes für befähigt erklärt.

In Kraft u. s. w.“

(Gibt zurück.) 's langt net. Wär's wenigstens I, b.!

Frau Pfarrerin.

Mit dem Zeugniß kann mer Repetent werde!

Pfarrer.

Behrich.

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Vetter.

Vetter.

Darf ich herbeitreten? Störe ich nicht? — mir scheint, ich finde die Familie in einem Moment, wo sie allein sein will, — doch sei mir vergönnt, rasch mein Glück zu melden — Verehrteste! ich bin glückseliger Bräutigam!

Frau Pfarrerin.

's hat verlautet, wer ist denn die Auserwählte?

Vetter.

Ida, Ida heißt meine Wonne, Tochter des Geheimen Raths von Quirlewitz in Berlin. Sieg nach schweren Hindernissen, Sonnenhimmel nach Wolken —

Frau Pfarrerin.

Wolke, ja wohl Wolke, des gibts dā au.

Vetter.

Weiß, weiß — durch Vertrauen dieses braven jungen Manns! — Mein verehrter Herr Vetter, heute bin ich kühn, mische mich unerbeten ein, bedarf Nachsicht, wenn ich Fürbitte wage für treuliebendes Paar, und noch aus ganz speziell bedeutungsvollem Grund —

Pfarrer.

Das wär' — ?

Vetter.

Analogie, Symmetrie des Aehnlichen, ideal sinnbildlicher Parallelismus, geheimnißvolle Symbolik —

Pfarrer.

Sind Se so guet und schwäzget Se deutsch.

Vetter.

Ich eile zur Erläuterung — kurz, ohne detail. Seit drei Jahren liebe ich die Himmlische, — nicht schnell erobert, aber enfin, der innere Magnetismus siegte. Aber Vater, Haus von altem Adel, wirklicher geheimer Regierungsrath, Träger verschiedener, schwarzer, rother Adler-Orden mit so und so viel Laub, braver Mann, aber ambitiös, wollte nur Junker, Garde-Offizier oder attaché oder Kammerherr oder Aehnliches zum Schwiegersohn, auch horreur vor Namen Klemme. Bleibt unerbittlich Jahr

um Jahr, Fels. Mutter aber vernünftig, ihre Bitten und Gründe, Ida's Treue — mein gutes Examen — demosthenische Beredsamkeit meines Vaters — gutta cavat lapidem — enfin Fels erweicht sich, schmilzt! — Nun, bitte, — en comparaison —, man hat mir gesagt, Repe- tenten seien auch so eine Art Garde-Korps, Elite, theo- logische Jungergesellschaft — bitte inständig, conse- quence zu ziehen — faites l'application — innere correspondance der Fälle — providentieller Finger — Bitte, bitte schön, nicht länger grausam! entendriren Sie sich, wie Herr von Quirlewitz.

Madele (leis).

Aber der Herr hät e Mundstück!

Pfarrer.

Des sind künstliche Vergleichunge, descht mer z' hoch, net für unguet, Herr Wetter.

Bote.

Herr Spezial, der alt' Bot', der alt' Jakob möcht' au e Wörtle — nämlich von wege dem, daß er des Schreibe brächt hät und e Bot ist und d' Bote, Bo — Bo — sind so Apostel — Heilsbote — des heißt — i will net üb'schoide sei — aber für de liebe Herr Bifare —

Pfarrer.

Des könnt mer au nó brauche, daß d' ätrunkene

Bote dréi schwähet, gang Er heim und schläf Er sein Häärbeutel aus.

Zwanzigster Auftritt.

Schultheiß mit Schulmeister, und zwei Bauern, alle in Sonntags-Anzug.

Schultheiß.

Verzeihet Se, Herr Spezial, wemmer dā jezt störet. Hingege nämlich mer kommet im Auftrag' der G'méind'. Es hat verlautet, der Herr Vikare wöll fort, er hāb' sich um e Pfarrverweserei g'meldet. Mer bringet dā e Supplik an de Herr Spezial, er möcht' doch bewirke, daß mer de Herr Vikarius nō b'haltet. D' G'méind' hat e große Ähänglichkeit an e, weil er sich in dene stürmische Tag' durch sein Mueth und sei Festigkeit so e groß' Verdienst erworbe hat —

Schulmeister.

Verehrter Herr Defan, die Anhänglichkeit ist überdies schon vordem erworben durch äußerst ersprieffliches Zusammenwirken mit dem Schullehrer-Amt, insbesondere ebenso klaren, als eindringlichen Religions-Unterricht; und wenn überhaupt Predigten eines jüngeren Manns an Salbung, Ueberzeugungskraft und logischer Disposition denen unseres verehrten Seelenhirten sich entfernt annähern können, so dürfen wir dieß von den Predigten des Herrn Vikar mit Grund aussagen.

Pfarrer (für sich).

Net übel. Nett hig'stellt. E neidiger Mensch thät jetzt eifersüchtig und böß werde. S net. Des net! Wenn sonst nex wär' — (Laut). Meine Herre, des ist mir neu, daß der Herr Vikar fortwill. Des geht net von mir aus. Herr Vikar, dabó habe Sie mir já nex g'sagt!

Vikar.

Ach, Herr Dekan, es sind mer so Neußerunge entfalle in traurige Stunde, wo so manchß z'samme komme ist, aber glaubet Se mer g'wiß, fei ungradß, unehrerbietigß Wort gege Sie ist über meine Lippe komme.

Frau Pfarrerin (leise zum Pfarrer).

Die Leut' wisset net, was vorgange ist und um was sich's handelt. Aber laß Dir's recht fei, daß en d' G'méind' so gern hat, werd' em jetzt au endlich guet!

Pfarrer.

Du meinst já, 's lang jetzt zum Repetente; wenn's langt, kommt er já grad fort!

Frau Pfarrerin.

Des pressirt já net, so e halbs Jährle kann er já guet nó bleibe und kommt's an en, so gibt's kein schwere Abschied, wenn —

Pfarrer.

Aber e lange Brautschaft gibt's, des kann i au net leide.

Frau Pfarrerin.

Net emâl, 's geht öfters e guets Hëlferat auf; —
jezt gang, lieber Mâ, kîi Aber mé!

Luiſe

(dem Vater Wangen und Kinn streichelnd).

Bappele, lieb's Bappele!

Pfarrer.

Wart, Krott!

(Pause. Er kämpft ſichtbar mit ſich).

Méitwege!

(Unter Freudenbezeugungen der Umſtehenden fällt der Vorhang.)



Anmerkungen zur Sprache.

Das Lustspiel kann nur von einem Personal aufgeführt werden, dessen sämtliche Mitglieder mit einziger Ausnahme dessen, welcher den Better aus Berlin spielt, geläufig schwäbisch reden, denn der Inhalt ist hier durchaus untrennbar vom Dialekte. Für den Leser, der des Schwäbischen unkundig, folgen einige Erläuterungen, die er nothwendig lesen muß; warum nothwendig, wird sich sogleich zeigen. — Die wenigen nöthigen Bemerkungen über das Deutsch des Berliner Betters sollen am Schlusse folgen.

Laute und Schriftzeichen.

Das Zeichen ~ , häufig über **a**, bedeutet den aus **a** und **o** gemischten Laut, wie ihn der Engländer bei *what* und *all* spricht. So in *dã* (für: *da*), *e mâl* (einmal), *nã* und *dernã* (beides für: *darnach*, *dann*). Der **D**-Laut schlägt für das Gehör eigentlich vor, aber es ist ein getrübtet **a**.

Das Zeichen ~ (leider zu klein gerathen) bedeutet Nasenlaut. Meistens ist es ein verschlungenes **n**, was demselben zu Grunde liegt (wie im Französischen). So z. B. *Mã* (für *Mann*), *kã* (für *kann*), *ãmuethig* (für *anmuthig*), *fëi* (für *sein*), *nã* (für *hinan*, *hinzu*), *nũ* (für *nun*), *ũgspixt* (für *ungespixt*), *ũsittlich* (für *unsittlich*). Man beachte dies Zeichen wohl, sonst wird man Vieles mißverstehen; man wird *ãb'halte*, *ãmelde*, *ãrichte*, *ãspreche*, *ãziehe*, *Ãsicht* lesen, als hieße es: *abhalten*, *abmelden*, *abrichten*, *absprechen*, *abziehen*, *Abzicht*, da es vielmehr heißt: *anbehalten*,

anmelden, anrichten, ansprechen, anziehen, Ansicht; man wird *fēi* (sein) für: sei, *mēist* (meinst) für meist lesen. — Ein andermal liegt diesem Nasenlaut ein verschlungenes *r* zu Grunde, so *mēh* für mehr, *nō* für nur; aber auch ein *ch* ist zu subintelligiren wie in *nō* für noch; so denn z. B. S. 66 *nō* *nō*: nur noch. Das Schwäbische neigt häßlich stark zu diesem Laut, er erscheint auch ganz unmotivirt und dennoch auch dann scharf unterscheidend. Ein solcher Fall, wo aber wesentliche Accent-Unterscheidung hinzukommt, findet sich S. 57 unten, 58 oben. Hier steht *Hää*, *Hähä*, *Hahä*. Das erste dieser drei Wörter, mit zwei nasalen *a* und Accent auf dem ersten *a*, heißt nein, das zweite, ebenfalls mit zwei nasalen *a*, einem *h* dazwischen und Accent auf dem zweiten *a* heißt ja; das dritte mit zwei reinen *a* und Accent auf dem zweiten ist die allbekannte Interjektion *aha* (Sinn: richtig, wie zu erwarten). — Viele Schwaben können von der Neigung zum Nasenton auch da nicht lassen, wo sie hochdeutsch reden. Dieser Ton ist bekanntlich physiologisch begründet, wo auf einen Vokal ein *m* oder *n* folgt; kaum Jemand spricht in den Wörtern Mann und kann, wenn, denn, das *a* und *e* rein; dennoch gilt für richtige Aussprache allgemein die Regel, dieser Versuchung zum Näseln zu widerstehen bei den Vokalen *i* und *u* (weniger beim *o*, die Mehrzahl spricht es in Mond nasal); der Schwabe aber widersteht ihr nicht und so spricht er (eben also auch wo er hochdeutsch sprechen will) *bēn* für bin, *Dēnst* für Dienst, *Rūnst*, *Mūnd* für Kunst, *Mund* (was dann ganz gleich Mond lautet), *Bēhne* für Bühne. *I* wird also in ein nasales *e*, *u* wird in ein nasales *o* herabgedrückt. So konnte Schiller in seiner Jugendzeit vergnüglich reimen: Miene, Bühne, Scene, Rund und Mond, — er las: Mēne, Bēhne, Scene, ründ, Mond. — Ich habe dieser letzteren Gewohnheit nicht mit Schriftzeichen folgen können, das Bild des Druckes wäre allzu scheckig geworden; nur wo der Schwabe im Dialekt zudem das *n* verschlingt, habe ich mitunter annähernd bezeichnet, z. B. *bí* für bin, wobei nicht ausgedrückt ist, daß das

i hier in ein e entstellt wird; doch in dem Worte *dēent*, worüber nachher, mußte auch das e für i gesetzt werden.

Das e bedeutet das dumpfe e. Es ist der Laut, den alle Deutschen sprechen z. B. in der Endungsilbe *er* (Maler, Müller), in den untrennbaren Partikeln *er* und *ver* (erreichen, verschlingen). Das Englische schreibt ihn, z. B. im unbestimmten Artikel, mit a, ebenso findet man es häufig in unserer schwäbischen Dialekt-Literatur geschrieben; Schmeller (Bayr. Wörterbuch) und nach ihm Adelb. Keller druckt ein umgekehrtes e, also *ə*. Durchaus steht dieser Laut bei uns für die Flexions-Endung *en*; also z. B. Infinitiv: komme, glaube u. s. w., Accusativ-Endung *en*: en große Mü u. dergl.; hier und sonst liegt also auch diesem Laut, wie man sieht, ein verschlungenes n zu Grunde, so auch in Flädle, Mädle (Pluralis) in strengem Unterschied von Flädle, Mädle (Singularis), denn unser Diminutiv *le* hat kein n, der Plural aber wird vorgestellt, als träte ein solches an die Endung (— die Mädchen wie: die Sachen) und dieses verschlungene n begründet den Laut e. Bei der Infinitiv-Endung e für *en* wirkt wohl außerdem ein Nachklang des althochdeutschen a in *an* mit. Bei Wingert, Stuegert ist das e in der zweiten Silbe wohlbekannte Trübung von a (Weingart, Stuttgart). Ferner ist der zweite Laut des mittelhochdeutschen *uo* in diesen Laut e versunken, wie eben in der ersten Silbe von Stuegert (Stuotgart) oder in: Zuekunft (Zuofunft). In Madele ist das e der zweiten Silbe nie mit einem e zu verwechseln; das zweite a in Magdalena wird hier ohne erkennbares Motiv (da das erste rein bleibt) in e getrübt und darauf streng gehalten. —

Bei zwei Wörtern könnte der Leser leicht irre werden, wenn er die Regel anwenden will, daß e häufig ein verschlungenes n bedeutet und i vor n gern in e getrübt wird. S. 14 steht *dēent* (gedient). Hier steht das *ēe* für *ien*, danach sollte das n verschwinden und das Wort lauten *dēet*, es wird trotzdem das n nicht immer weggelassen, weil das Wort sonst allzu formlos würde. — Ein kurioses Wort steht S. 23: „*verschēegt*“. Es be-

deutet: krumm getreten, *schēege* ist entstanden aus *schief gehen*; der Schweizer sagt hiefür *schiege*, dem Schwaben *schien* das nicht bezeichnend genug, der Laut *i* mußte, obwohl kein *n* um den Weg ist, in ein nasales *e* zerquetscht und so das Wort selbst krumm getreten werden.

Unser Dialekt spricht durchaus *ü* und *ö* wie *i* und *e*, *eu* und *äu* wie *ei*. Dies ist auch im übrigen Süddeutschland herrschend, ich hielt nicht für nöthig, es zu bezeichnen. — Unbezeichnet blieb auch der Unterschied in Länge und Kürze, der vielfach den Dialekt vom Neuhochdeutschen trennt; die Zeichen durften, wie schon gesagt, nicht zu sehr gehäuft werden.

Zur Aussprache der Konsonanten mag die Bemerkung genügen, daß ich das in Schwaben bekanntlich herrschende *sch* für das mit einem andern Konsonanten verbundene *f* am Silbenschluf nicht bezeichnet habe, ebenfalls um dem Sprachbild nicht zu viel Fremdartiges anzuhängen. Man merkt sich leicht von selbst die Regel, daß konsequent *i* ist als *ischt*, *F a u* ist als *Fauscht* u. s. w. gelesen werden muß.

Umlaute und Lautverschiebungen, Formkürzungen (Abschneiden, Schleifen und dergl.). Hierüber im Wesentlichen zunächst hier Folgendes; der Umlaut ist auch für das Dialektverständnis natürlich besonders in der Konjugation wichtig, über Eigenheiten dieser muß aber nachher eine spezielle Bemerkung folgen.

Œ für Ʒ (auch ohne das Motiv der Verschlingung eines *n*)
se für *sie*, *en*, *em*, *ene* für *ihn*, *ihm*, *ihnen*, *er*
für *ihr*, *e*, *me*, *de* für *i*, *mi*, *di* = *ich*, *mich*, *dich*, *mer*
(oder *mer*) für *wir* (mit Lautverschiebung von *w* in *m*.)
de für *die* (Artikel), *net* für *nicht* (eigentlich zunächst
für *nit*.) Man verwechsle ja nicht *net* und *nett*!

Œ und E für M. So *des* für *das* (im Artikel und Demonstrativum, dies auch bayerisch und schon im Mittelhochdeutschen *deser* für *dieser*). *mer* oder *mer* für *man* (mit Lautverschiebung von *n* in *r*; so daß nun also *wir*

und **man** oft gleich lautet). E erscheint auch für **un** in **eß** für **unß**, (das dumpfe e schiebt sich hier für den das **n** verschluckenden Nasenlaut ein).

Ö (gesprochen e) für o. Konsequent in **wölle** für wollen.

Von **Abschneidung** (Apokope) erwähne ich: **au**— für **auch**. **i**, **di**, **mi** für **ich**, **dich**, **mich** (schon vorher beim Umlaut erwähnt, weil oft auch **e**, **me**, **de**); **méh** für **mehr**, **nū** für **nun**, **uó** für **noch** und **nur** s. oben beim Nasenlaut. In Wortanfang: **em** für **dem**. Das **e** am Schluß weiblichen Hauptworts wird stets abgeworfen: **Sach**, **Sag**, **Kist** für **Sache**, **Sage**, **Kiste**. Der bestimmte weibliche Artikel lautet stets nur **d'** (**d'** Arbeit, **d'** Klag u. dergl.).

Anderes auch hieher Gehöriges s. nachher bei den grammatischen Formen.

Zusammenziehungen (Synkope und Verwandtes). **e** beständig für **ein** (unbestimmter Artikel); **mitem** für **mit ihm**. **ebber**, **ebbes** für **etwer**, **etwas**, **wemmer** für **wenn man** und **wenn wir**, **aneme**, **voneme** (auch nur **vome**), **miteme** für **an einem**, **von einem**, **mit einem**; **isch öfters** für **ist es**, **descht** für **das ist** (schon mittelhochdeutsch: **deist**).

Grammatische Formen in Deklination und Konjugation.

Zu der Deklination sei nur bemerkt: das Schwäbische liebt in der Deklination des starken Neutrum die **N**-Bildung im Plural, so: **Hemeder** für **Hemden**.

Nach einem **r** im Dativ und Ablativ Plural wird das **n** stets abgestoßen, so **de Männer**, **von de Männer** (den Männern, von den Männern).

Das Schwäbische kennt keine Genitiv-Beugung bei dem unbestimmten Artikel, also nie: **eines Manns**, **einer Sache**, sondern stets: **voneme Mann**, **vonere Sach**.

Im Accusativ Plural wird der bestimmte Artikel immer

apokopirt: d' Sache, d' Buecher, im Dativ und Ablativ lautet er immer de statt den: von de Sache, in de Buecher (welches letztere von Fremden fälschlich für einen unrichtigen Accusativ gehalten wird; der Schwabe irrt nie in der Anwendung der Kasus.)

Zur Konjugation.

Das Imperfektum fehlt ganz (immerhin nicht so schlimm, als die wachsende grobe Abstumpfung des Sinnes für den Unterschied des Imperfektum und Perfektum im modernen Schriftdeutsch). Daher z. B. S. 62 gwe gwe: dies ist Plusquamperfektum und müßte eigentlich heißen: Sie waren (schon vorher grob gegen mich) gewesen; da nun das Schwäbische kein war kennt, so heißt das Plusquamperfektum: Sie sind (schon vorher u. s. w.) gewesen gewesen. Gewesen wird gwe; hierüber nachher.

Das Schwäbische zieht (ein Hauptmerkmal) gern der schwachen Konjugation die starke vor, also

glitte— für geläutet,
äditte— für angedeutet,
ëiboße— für eingebüßt.

Haben. Der Schwabe gebraucht noch die alte Zusammenziehung in Han. Singular erste Person I han. Im Plural lautet das a in e um: wir (mer) hent, ihr hent, sie hent.

Gehen — oft statt: i geh: i gang (mittelhochdeutsch), ebenso wir ganget, ihr ganget, sie ganget. Imperativ (ebenfalls mittelhochdeutsch) gang.

Sein: zweite Person Präsens Plural statt ihr seid: ihr sînd. In gewesen wird das sen oft abgestoßen, wie im vorher erwähnten: gwe (das Alemannische hat: gesin; dies ist scharfe Sprachgrenze gegen das Schwäbische. — Der Schweizer hat auch noch den alten Imperativ bis für sei.)

Stehen — der Dialekt wechselt zwischen steh, stehst, steht, Plur. stehet und zwischen i stand, du stähst, er stäht, Plur. wir, ihr, sie standet.

Die untrennbare Partikel ge wird konsequent entweder um

das e verkürzt oder einfach abgeworfen. Dies letztere erscheint motivirt, wenn durch das Auslassen des c zwei g zusammenstoßen würden, wie in gegeben oder ein g und t wie in gekommen (also hiefür: gebe, komme), allein es geschieht auch ohne dies Motiv: z. B. troßt für getroßt.

In folgendem Punkte wird man meine Schreibung nicht folgerecht finden: die schwäbische Mundart hat noch das mitteldeutsche t (freilich weich wie ein d gesprochen) in der dritten Person Präsens Pluralis: sie (se) kommet, sie wollet (wöllet); sie dehnt dies aber auch auf die erste Person aus: wir (mer) kommet, wir (mer) wöllet u. s. w. Dieser Anschluß an das Mittelhochdeutsche und diese weitere Ausdehnung ist jedoch nicht Regel, man wechselt häufig zwischen sie kommet, mer kommet und sie komme, mer komme. Ich habe öfters die letztere Form gesetzt, um auch hier das Auge und Verständniß des Unbewanderten so wenig als möglich mit Fremdem zu belasten.

Das Schwäbische hat verschiedene Stufen oder Grade der Abweichung vom Hochdeutschen. Der Dialekt wird durch alle Stände gesprochen, doch von Gebildeten relativ feiner, von Ungebildeten gröber. Jene Form spricht der Pfarrer und seine Familie, der Vikar und der Lieutenant, diese die Dienstmagd Madele und die Bauern, auch die Gemeindebeamten mit Ausnahme des Schulmeisters. Ich gebe folgende Beispiele.

In der etwas feineren Form *ëi*, in der gröberen *öi*. So wird *ſëi* (sein) *ſöi*, *nëi* (nein) wird *nöi*.

a i für *ag* und für *ö*: *g'ſagt* — *g'ſeit* (schon mittelhochdeutsch, so *Gejaid* für *Gejagede*, *Getreide* für *Getragede*; letzteres geblieben), *g'hört* — *g'hairt*.

e i aus *ib* — *geit* (für *gibt*).

ā u — aus *aben* und *assen* — *hāu* für *han* (haben) *lāu* für *lassen*.

ā statt eines in der feineren Form belassenen *a* — *höt* für *hat*.
als Zusammenziehung der zweiten und dritten Silbe in dem Wort: *gegeben*, also *ge*, S. 87. Hier wäre eigentlich zu drucken gewesen: *gë* und darüber noch Dehnungs-

zeichen — für die Länge, also gē. Aber hier wie bei dem oben angeführten gwe für gewesen hätte die Zeichenhäufung den Unbewanderten verwirrt. — Uf für auf kommt promiscue bei Gebildeten und Ungebildeten vor.

In der gröberen Form des Dialekts kann man noch einmal unterscheiden, zwischen gröber und gröbft: auf der letzteren Stufe wird z. B. ôi zu ôa. Also z. B. Stufenleiter: nêi, nôï, nôa (nein); gmêi (gemein), gmôï, gmôa; eu (altes iu) wird ui, z. B. neu heißt nui. Diese breiteste Stufe habe ich selten, ja nur ein paarmal angewendet; auch wur für werde und mā für wo, gehört derselben an.

Wohl zu beachten ist ferner, daß der Pfarrer und Vikar, wo die Situation eine gewisse Haltung fordert, also z. B. einander gegenüber im ernstesten Gespräch, oder der Gemeinde, ab und zu auch dem Better aus Berlin gegenüber eine gewisse Mischung von Hochdeutsch und Schwäbisch sprechen. Diese ist nicht näher zu definieren und wechselt ohne Regel zwischen reiner und zwischen Dialekt-Form. Ein gewisser Spielraum ist dem Schauspieler hier freizugeben, um so mehr muß er ganz im Elemente zu Hause sein. Sonst gehen gerade in diesen Szenen gute komische Wirkungen verloren. Der Lieutenant bedient sich mitunter ebenfalls dieser Mischung, außerdem, daß er einmal absichtlich stark wechselt.

Ausdrücke, ungewöhnliche Wörter.

Diese sollen nach der Seitenzahl angegeben werden, damit der Leser nachschlagen kann.

- S. 5. Flädle (Plur. Flädle) sehr dünne Pfannkuchen, die in die Suppe geschnitten werden.
- S. 6. b'häb — behäbe, fest zusammenhaltend (nicht mit behäbig zu verwechseln).
- S. 9. dānumzue — dahinumzu, — was in dieser Richtung liegt.

- S. 9 (auch S. 31.) Ieß (sprich: Iëß), übel, gefehlt. Das Hochdeutsche hat von dieser Wurzel noch: Lege, Verlegen, leßt.
 S. 10. Verzwaße, verzweifeln.
 S. 18. Fest — Hitze, Aufregung (auch außer Schwaben bekannt; von jesen = gähren.)
 S. 23. verschéegt — s. diese Anmerkungen oben S. 96, 97.
 S. 26 und 82 sterch: starr, unbiegsam.
 S. 27. derseltwege. }
 S. 36 und 37 's Sel. }
 S. 46. wege Sellem. }

Dasselbe Wort, das in den Formen: „selber, selbander, derselbe, selbst“ im Schriftdeutschen erhalten ist. Sel, selder, selle ist demonstratives Pronomen, meist im Sinne von jenes, jener, jene; nur wenn nicht genauer unterschieden wird, auch im Sinne von dieser gebraucht. — „Wege Sellem“ S. 46 (unvollendeter Satz) ist eine Redensart, welche bedeutet: darüber wäre erst noch viel zu reden, das ist nicht so einfach zu behaupten. Aus sel wird das Pronominaladverb selt = dort. Derseltwege — wegen dessen.

- S. 30. beim Beiliche—: ungefähr. Wird von Einigen erklärt als Kürzung von: beim Beiliegenden. Vielmehr ist beilich wohl aus der Präposition bei gebildetes Adjektiv: was dabei, in der Nähe, Nachbarschaft (von dieser Zahl, Größe) liegt. Das vorgesezte bei (beim) ist gemeint, wie wenn man sagt: bei Fuß und Zoll, oder wie in beinahe (bei der Nähe).
 S. 31. verdaddert — daddern zittern.
 S. 37. Hairle — Herrle — katholischer Geistlicher.
 S. 39. g'schuckt — schucken, stoßweise fortbewegen, gewaltsam schieben; nie einfach = stoßen, z. B. es soll ein Gegenstand an einen andern Ort versetzt werden und Schieben reicht nicht hin, dies zu bewirken, so sagt man: gieb em en Schucker.

§. 88. Behrich — mit knapper Noth, nur nothdürftig zu-
reichend. Wohl aus bar, jetzt baar (unbedeckt, nackt,
blos); ein Zureichen ohne den allergeringsten Ueber-
schuß ist als ein nacktes Zureichen gefaßt.

Zum Schluß noch etwas über die Sprache des Betters
aus Berlin! Ich hatte schon angefangen, so drucken zu lassen,
wie er spricht, mußte es aber aufgeben aus demselben Grunde,
den ich in diesen Anmerkungen mehrfach für nicht völlige Ge-
nauigkeit der Bezeichnungen im Druck angeführt habe: dieser
hätte ein gar zu seltsames Bild gegeben. Um so nachdrücklicher
ist nun zu bemerken, daß hier folgende spezifische Sprachfehler
durchgängig einzuhalten sind:

ſ für ꝑf (Flanzschule, Farrer u. dergl.)

R am Silbenschlufß wird immer a; also z. B. mia, dia für
mir, dir; wo dem r ein e vorgeht, wird die ganze
Silbe in ein a verderbt, also z. B. Wata, Mutta,
asehnta (ersehnter) u. dergl.

Im Französischen, das er häufig gebraucht, ist zu merken:
der französische Nasenlaut wird durchaus zu einem ng verdichtet,
also z. B.

frangschmang, sürmang für franchement, surement
Momang — moment
bieng — bien
pardong — pardon
angfäng — enfin
Correspong dangs — correspondance
bongs anfang — bons enfants.

Das I mouillé wird zu einem Ich verdichtet: detail für
detail u. ähnl.

Diese wenigen Bemerkungen mögen dem anspruchlosen
dramatischen Idyll als Geleite ausreichen. Ich war im Zweifel,
ob ich es veröffentlichen sollte. Auf großen Theatern kann e

nie aufgeführt werden, weil keines, auch die Stuttgarter Hofbühne nicht, genug Mitglieder zählt, die schwäbisch können. Wandernde süddeutsche Bühnen haben vielleicht eher das genügende Personal, gesichert ist richtige Aufführung nur auf schwäbischem Liebhabertheater. Doch könnte es vorkommen, daß man sich Kürzungen und Abweichungen vom Text erlaubte. Dieser Gefahr gegenüber habe ich mich entschlossen, denselben authentisch zu publiziren. So mag er nun auch Lesern einige Unterhaltung gewähren, zugleich aber als Anhalt für die Kontrolle etwaiger Verstümmelungen und Entstellungen bei der Aufführung dienen.



**Bühen gegenüber Manuscript; alle Rechte vorbehalten; Mißbrauch
wird gerichtlich verfolgt.**



